Nr. 2.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 3. Januar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Wolffs Telegraphen-Bureau teilt mit:

Die Gesamtzahl der beim Jahresschluß in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) beträgt

8138 Offiziere, 577 875 Mann.

In dieser Zahl ist ein Teil der auf der Verfolgung in Russisch-Polen gemachten sowie alle im Abtransport noch befindlichen Gefangenen noch nicht enthalten. Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen:

Franzosen: 3459 Offiziere, 215 905 Mann; darunter 7 Generale.

Russen: 3575 Offiziere, 306 294 Mann; darunter 18 Generale.

Belgier: 612 Offiziere, 36 852 Mann; darunter 3 Generale.

Engländer: 492 Offiziere, 18 824 Mann.

Die über Kopenhagen verbreitete, angeblich vom russischen Kriegsminister stammende Nachricht, daß in Rußland 1140 Offiziere und 134 700 Mann deutsche Kriegsgefangene sich befänden, ist irreführend. Die Russen zählen in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen hinein, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert sind. Die Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent der angegebenen Summe zu veranschlagen. Hierbei ist zu beachten, daß ein großer Teil auch dieser Gefangenen verwundet in die Hände der Russen gefallen ist.

* * *

Die amtlichen Kriegsberichte.

Wolffs Büro meldet:

Großes Hauptquartier, 1. Januar 1915, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport ereignete sich nichts Wesentliches; von einer Wiedereinnahme des durch feindliches Artilleriefeuer vollkommen zusammengeschossenen Gehöftes St. Georges wurde mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen Wasserstand abgesehen. — Östlich Béthune südlich des Kanals entrissen wir den Engländern einen Schützengraben. — In den Argonnen kamen unsere Angriffe weiter vorwärts; wieder fielen vierhundert Gefangene, 6 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer und zahlreiche andere Waffen und Munition in unsere Hände. — Ein nordwestlich Saint Mihiel bei Lahaymeix liegendes französisches Lager schossen wir in Brand, Angriffe bei Flirey und westlich Sennheim, die sich gestern wiederholten, wurden sämtlich abgeschlagen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreußischen Grenze und in Polen blieb die Lage unverändert. Starker Nebel behindert die Operationen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Amtlich wird aus Wien vom 31. Dezember mittags gemeldet:

Gestern entwickelten die Russen in der Bukowina und in den Karpathen eine lebhaftere Tätigkeit. Unsere Truppen halten am Suczawa-Flusse im oberen Gebiet des Czeremosz; weiter westlich auf den Kammhöhen der Karpathen, dann im Nagy-Ag-Tale bei Ökörmezö, wo gestern ein Angriff des Feindes unter schweren Verlusten scheiterte, endlich im obersten Gebiet der Latorcza und nördlich des Uzsokerpasses. Westlich dieses Passes hat der Gegner, der seine Vorrückung hier einstellte, keinen Karpathenübergang in Händen.

Im Raume vom Gorlice und nordöstlich Zakliczyn wurden die gestern und auch in der vergangenen Nacht fortgesetzten heftigen **Angriffe der Russen überall abgewiesen.**

An der Nida herrschte Ruhe; weiter nordwärts schreitet der Angriff der Verbündeten fort. Vor Przemysl wurden russische Patrouillen in österreichisch-ungarischen Uniformen festgestellt. Offiziere und Mannschaften des Feindes, die sich dieser unzulässigen Kriegslist bedienen, haben auf die Begünstigungen der internationalen Gesetze und Gebräuche im Kriege keinen Anspruch.

Die Ruhe auf dem Balkankriegsschauplatz hält an. Östlich Trebinje zwang unsere Artillerie die Montenegriner nach mehrstündigem Geschützkampf zum Rückzuge.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Die amtliche Wiener Meldung vom 1. Januar 1915, mittags, lautet:

Die Kämpfe in den Karpathen und in der Bukowina dauern an. Sie führten gestern zu keiner Änderung der Situation. Am Biala-Abschnitt, südlich Tarnow, wurden tagsüber und während der Nacht wiederholte feindliche Angriffe **unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Unsere Truppen machten hierbei zweitausend Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.**

Nördlich der Weichsel behindert andauernd starker Nebel die Gefechtstätigkeit. Es herrscht daher teils Ruhe, teils werden kleinere Fortschritte gemacht.

Am südlichen Kriegsschauplatze hat sich nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

* * *

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!

Nach fünf Monate langem, schwerem und heißem Ringen treten wir ins neue Jahr.

Glänzende Siege sind erfochten, große Erfolge errungen. Die deutschen Armeen stehen fast überall in Feindesland. Wiederholte Versuche der Gegner, mit ihren Heeresmassen deutschen Boden zu überschwemmen, sind gescheitert.

In allen Meeren haben sich Meine Schiffe mit Ruhm bedeckt; ihre Besatzungen haben bewiesen, daß sie nicht nur siegreich zu fechten, sondern — von Uebermacht erdrückt — auch heldenhaft zu sterben vermögen.

Hinter dem Heere und der Flotte steht das deutsche Volk in beispielloser Eintracht, bereit, sein Bestes herzugeben für den heiligen, heimischen Herd, den wir gegen frevelhaften Ueberfall verteidigen.

Viel ist im alten Jahr geschehen: noch aber sind die Feinde nicht niedergerungen, immer neue Scharen wälzen sie gegen unsere und unserer treuen Verbündeten Heere heran.

Doch ihre Zahlen schrecken uns nicht. Ob auch die Zeit ernst, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist: voll fester Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken.

Nächst Gottes weiser Führung vertraue Ich auf die unvergleichliche Tapferkeit der Armee und der Marine, und weiß Mich eins mit dem ganzen deutschen Volk.

Darum unverzagt dem neuen Jahre entgegen, zu neuen Taten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland!

Großes Hauptquartier, 31. Dezember 1914.

(W. T.-B.) gez. **Wilhelm, I. R.**

Die Kriegslage in Osten und Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage wenig verändert; verlustreichen, ergebnislosen Angriffen der Gegner stehen kleine Fortschritte unsrer Truppen in den Argonnen gegenüber. Im Osten macht sich der günstige Einfluß des Witterungsumschlags auf den Gang der Operationen bereits fühlbar, doch ist auch hier die Lage im wesentlichen noch unverändert. Vom Seekriegsschauplatz kommt die erfreuliche Kunde, daß das englische Schlachtschiff „Formidable" (der Schreckliche) im Kanal von einem Schrecklicheren, vermutlich einem unsrer Unterseeboote, in den Grund gebohrt ist. Sachlich ist durch diesen Erfolg, wie durch die Verluste, welche die Engländer bei unserem Angriff auf Hartlepool und bei ihrem verunglückten Gegenangriff auf Cuxhaven — wobei sie jedenfalls auf die deutsche Weihnachtsstimmung spekuliert hatten — erlitten haben, die Scharte der Falklandsinseln schon ziemlich ausgeglichen, sodaß das bisherige, für England ungünstige Verhältnis der beiderseitigen Verluste wieder annähernd das gleiche, wie vordem, ist.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 2. Januar.

Großes Hauptquartier, 2. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen nördlich Nieuport

Die Kämpfe im Westen.

Armeebefehl des Kronprinzen über die ausgezeichneten Leistungen der Pioniere.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Kronprinzen Wilhelm, der eine hohe Anerkennung für unsere Pioniere bedeutet.

Armeeoberkommando.

A. H. Q. den 21. Dezember 1914.

Wiederholt mir in letzter Zeit erstattete Berichte über die ausgezeichneten Leistungen der Pioniere aller Armeekorps der Armee geben mir erwünschte Veranlassung, **dieser vorzüglichen Truppe meine Anerkennung** auszusprechen. Der **ständige Ruf aller Schwesterwaffen nach Pionieren** kennzeichnet am besten deren **ausschlaggebende Bedeutung in unserem gegenwärtigen Stellungs- und Festungskampfe** gegen unseren pioniertechnisch höchst achtbaren Gegner.

Ich ersuche die kommandierenden Generale, meine Anerkennung allen unterstellten Pionierkommandos zur Kenntnis zu bringen.

Der Oberbefehlshaber:
Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen.

Erfolgreicher Flieger-Angriff auf Dünkirchen.

Wie das Reutersche Büro aus Dover erfährt, haben sieben Flugzeuge Bomben über Dünkirchen abgeworfen. — „Daily Mail" meldet aus Dünkirchen: Vier deutsche Flugzeuge warfen am Mittwoch eine halbe Stunde lang Bomben auf die Gebäude der Stadt. Von den Einwohnern wurden 15 Personen **getötet** und 32 **verwundet.** Die Truppen feuerten auf die Flugzeuge, die jedoch entkamen. — Ein ausführlicher Bericht der „Daily Mail" über den Angriff deutscher Flugzeuge auf Dünkirchen besagt: Am Mittwoch haben sieben Flugzeuge Bomben auf die Stadt abgeworfen. In allen Teilen der Stadt wurden Explosionen gehört. Kaum war ein Flugzeug verschwunden, als ein anderes erschien. In der ganzen Stadt krachte Gewehrfeuer, das auf die Flugzeuge eröffnet wurde, die explodierende Bomben auswarfen, welche dicke, schwarze Rauchsäulen hervorriefen. Viele Häuser wurden beschädigt. Nach allen Richtungen flogen die Scherben springender Fensterscheiben. An einer Stelle wurden die Gleise der Straßenbahn mitten durchschnitten. Die erste Bombe fiel auf eine befestigte Stellung, zwei andere in die Nähe der

Bahnstation, die vierte in die Rue Caumartin, die fünfte in die Küche eines Militärlazaretts, die nächste beim Rathaus in der Rue St. Pierre und Rue Nieuport, die letzte fiel in die Nähe des Arsenals. Zwei Bomben fielen in die Vorstadt Roosendael auf eine Fabrik. Auch die Bezirke Oudekerque und Veurne wurden getroffen. Viele Personen wurden schwer verletzt. Die Leichen waren schrecklich verstümmelt. Die Bomben waren mit Kugeln gefüllt, welche die Mauern verschiedener Gebäude wie ein Sieb durchlöcherten. Ein deutsches Flugzeug kreuzte als Wache außerhalb der Stadt und nahm an dem Überfall nicht teil. Offenbar hielt es sich bereit, etwaige Angriffe feindlicher Flieger abzuwehren. Es erschienen jedoch keine englischen oder französischen Flieger, sodaß das deutsche Flugzeuggeschwader nach einem halbstündigen Bombardement unbehelligt abziehen konnte. — Nach weiteren Berichten über Kopenhagen wurde eine große Anzahl Häuser zerstört; in der halben Stadt sind die Fensterscheiben zertrümmert. Die Flieger richteten ihr Bombardement namentlich gegen die Festungswerke; die Bahnstation und das Arsenal wurden von mehreren Bomben getroffen. Mehrere Explosionen richteten große Verwüstungen an. Das Eisenbahngelände um Dünkirchen ist zerstört, die Festungswerke sind stark beschädigt. Die in der Stadt anwesenden englischen Truppen erlitten beträchtliche Verluste. Sie schossen vergeblich nach den deutschen Fliegern, denn alle entkamen.

Die englische Niederlage bei Festubert.

Über die Schlappe der Verbündeten bei Festubert berichtet ein Korrespondent der „Daily Mail“ folgende Einzelheiten: Am 20. Dezember begann der deutsche Vorstoß bei dem gänzlich verlassenen Dorfe Festubert, in der Nähe von Béthune. Mehrere Dörfer wurden von den schweren Kanonen der Engländer, Franzosen und Deutschen bestrichen. Die englischen Schützengräben, die sich vor jenen Dörfern befanden, waren von **indischen Truppen** besetzt. An einigen Stellen waren die deutschen Schützengräben von denen der Engländer nur rund 40 Meter entfernt. Der deutsche Angriff begann frühmorgens, indem zahlreiche, mit **Handgranaten** bewaffnete Mannschaften plötzlich aus den Schützengräben hervorsprangen. Wegen der geringen Entfernung war es unmöglich, diese Lawine anzuhalten, und sie wälzte sich in die erste Linie der englischen Gräben hinein. Mehrere Stunden kämpften die Inder mit ihren Bajonetten und Messern, und obgleich die Deutschen schwere Verluste erlitten, gelang es ihnen, gegen Mittag die Schützengräben **zu besetzen**. In den in der Mitte liegenden Dörfern wurde in jedem Hause Leib an Leib gekämpft. Später, am Nachmittag, rückten englische Verstärkungen heran, und jetzt brach die kritischste Stunde des Tages an. Die Deutschen hatten das Dorf Givenchy genommen, zu dessen Wiedereroberung zwei Regimenter französischer Territorialtruppen von der Seite anrückten. Während der nächsten zwei Stunden erlitten die Verbündeten schreckliche Verluste. In der Nacht, die dann folgte, sollen die Verbündeten die Deutschen aus der dritten Reihe der Schützengräben in die zweite und dann in die erste zurückgeschlagen haben.

Die deutsche Kriegsbeute in den Argonnen.

Aus dem Großen Hauptquartier erfährt Wolffs Büro: Die im Monat Dezember von unseren in den Argonnen kämpfenden Truppen gemachte Kriegsbeute beträgt insgesamt: 2950 unverwundete Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen, ein Bronzemörser.

Falsche Meldung über Französische Erfolge bei Metz.

Wolffs Büro schreibt: Die Meldung der „Times“, daß die Franzosen das Bois-le-Prêtre nordöstlich von Pont-à-Mousson in Besitz genommen und begonnen hätten, die Außenforts von **Metz** zu beschießen, beruht auf Erfindung.

Französisch-englisch-belgischer Kriegsrat.

Kitchener, Joffre, French und ein Vertreter des britischen Generalstabes werden sich in den nächsten Tagen, wie den „Hamb. Nachr.“ aus Brüssel gemeldet wird, wieder in Calais versammeln, um die gegenwärtige Kriegslage und den künftigen Kriegsplan der Verbündeten zu besprechen. Es heißt, daß auch König Albert der Beratung beiwohnen wird.

Die französischen Hilferufe nach Japan.

Das Wiener „**Fremdenblatt**“ bespricht das von dem „Reuterschen Büro“ zugestandene Scheitern der französisch-englischen Offensive und den vergeblichen Hilferuf der französischen Staatsmänner an Japan und sagt: Letzteres ist der ärgste Zusammenbruch für Frankreich und ein viel schlimmeres Zeichen für die Zukunft dieses Landes, als der Zusammenbruch der Weihnachtsoffensive. In Verkennung seiner eigensten Interessen von England und von Rußland abhängig, sucht die Republik nun auch in Abhängigkeit von Japan zu kommen, ein warnendes Beispiel, wohin der Weg führt, wenn blinde Leidenschaft allein Ratgeber für die Politik ist.

* * *

Wieder ein englisches Linienschiff gesunken.

Aus London wird amtlich vom 1. Januar gemeldet: Das englische Linienschiff „Formidable“ ist heute früh im Kanal gesunken. 71 Mann von der Besatzung wurden durch einen kleinen Kreuzer gerettet. Es ist möglich, daß weitere Überlebende durch andere Schiffe aufgenommen sind. Das englische Pressebureau fügt hinzu, es sei noch unsicher, ob die Ursache eine Mine oder der Torpedoschuß eines Unterseebootes sei.

„Formidable“ ist ein älteres Linienschiff aus 1898. Die Wasserverdrängung betrug 15 240 Tonnen. Die Armierung besteht aus vier 30,5, zwölf 15 Zentimeter-, achtzehn leichten Geschützen und vier Torpedoausstoßrohren. Die Maschinenleistung betrug 15 000 Pferdestärken, die Geschwindigkeit 18 Seemeilen, die Besatzung 760 Mann. „Formidable“ gehörte zum fünften Linienschiffgeschwader und war mehrfach unter den Schiffen genannt, welche die belgische Küste in letzter Zeit beschossen.

Gerettete englische Flieger.

Aus Christiania wird gemeldet: Ein **norwegischer Dampfer** rettete auf der Fahrt von Oern nach Rotterdam **zwei englische Flieger, die in den Kanal** gestürzt waren und sieben Stunden im Wasser getrieben hatten. Beide waren stark leidend und wurden in **Hoek van Holland** gelandet.

Ein holländischer **Fischerdampfer** landete in Ymuiden den englischen **Flieger Hawnett**, den **Kommandanten des Luftgeschwaders**, das kürzlich

wurden abgewiesen. In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Heftige französische Angriffe nördlich Verdun, sowie gegen die Front Ailly-Apremont, nördlich Commercy, wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen, drei Offiziere und 100 Franzosen gefangen genommen. Es gelang unseren Truppen hierbei, das heißumstrittene Bois Brulé ganz zu nehmen. Kleinere Gefechte südwestlich Saarburg hatten den von uns gewünschten Erfolg. — Die Franzosen beschießen in letzter Zeit systematisch die Orte hinter unserer Front. Im Unterkunftsraume einer unserer Divisionen gelang es ihnen, 50 Einwohner zu töten. Die französischen amtlichen Berichte meldeten, daß die Franzosen im Dorf Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von Steinbach ist unserseits kein Haus verloren. Heftige französische Angriffe auf dem Orte sind abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz: An der ostpreußischen Grenze ist die Lage unverändert. Oestlich des Bzura- und Rawka-Abschnitts gingen unsere Angriffe bei einigermaßen günstiger Witterung vorwärts. In Polen östlich der Piliza keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Neues Aufgebot gegen Deutsch-Südwestafrika.

Die südafrikanische Regierung teilt mit, daß sie beabsichtige, die nach dem Landungsverteidigungsgesetz unter den Waffen stehenden Streitkräfte gegen Deutsch-Südwestafrika zu verwenden. Die Rekrutierung Freiwilliger reiche dafür nicht aus.

Eine **Proklamation** verfügte die Aushebung der ersten und zweiten Klasse der Nationalreserve in ganz Transvaal außer im Witwatersrand-Gebiete und in Nordwest-Kapland bis zur deutschen Grenze. In der Proklamation heißt es: Soeben befindet sich eine Truppe der Buren diesseits der Grenze der Union, die kürzlich eine kleine Abteilung Unionstruppen angreifen und überwältigen konnte, und zwar mit Hilfe der deutschen Artillerie. Die ursprüngliche Besorgnis, daß Deutsch-Südwestafrika als Basis für Angriffe gegen die Union benutzt werden könnte, ist damit gerechtfertigt. Es ist klar, daß die Lage wiederum gefährlicher werden könnte, wenn sich die Burenführer nach Deutsch-Südwestafrika durchschlagen. Angesichts der Gefahr eines Einfalles kann es notwendig sein, eine viel größere Truppenmacht zu brauchen, als es anfangs beabsichtigt war. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Last nicht ausschließlich von Freiwilligen getragen werden kann. Ein anderer Grund ist, daß ein großer Teil der holländisch sprechenden Bevölkerung die ausgezeichnetsten Fähigkeiten besitzt und völlig bereit ist, Dienst zu tun, sich aber weigert, freiwillig zu dienen. Ihr Standpunkt ist, daß, wenn die Regierung ihre Dienste brauche, sie befehlen müsse.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ erblickt in der südafrikanischen Proklamation ein **Fiasko der Politik Bothas**, der keine Freiwilligen aufbringen könne. Das Blatt erklärt es für unbillig, daß Botha die Buren zwingen will, gegen Deutsch-Südwestafrika zu ziehen . Eine Dienstpflicht bestehe in keiner englischen Kolonie, sodaß die Buren die einzigen britischen Untertanen seien, die unfreiwillig in den Krieg ziehen.

Helgoland überfiel. Hawnett wurde **in der Nähe Helgolands** gerettet und blieb sieben Tage an Bord des Dampfers, der ihn wegen des Wetters nicht an Land setzen konnte.

Meuterei unter englischen Soldaten.

Vier Soldaten der Regimenter von Dorset wurden vom **Kriegsgericht Weymouth** der Meuterei **schuldig befunden**. Das Urteil wird später bekannt gegeben werden.

Weitere Schutzmaßnahmen in England.

Aus London wird gemeldet: Die Polizei hat alle feindlichen Fremden, die Naturalisierten beiderlei **Geschlechts** und die in England geborenen Nachkommen von Fremden bis zum zweiten Glied benachrichtigt, daß sie den **Bezirk** um den Tyne verlassen müssen. Ausgenommen von dieser Verfügung sind nur Personen in hohem Alter und Kinder. Die Deutschen in **Sunderland** müssen nach Orten dreißig Meilen landeinwärts übersiedeln. In diesem Falle erstreckt sich der Befehl auf Männer, Frauen und Kinder, gleichgiltig, ob sie naturalisiert sind oder nicht.

Opfer der Minen.

Wie aus London gemeldet wird, lief ein **großer Dampfer**, unbekannter Nationalität, bei **Flamborough Ead** auf eine Mine und sank. Man fürchtet, daß die gesamte Mannschaft umgekommen ist.

Der Kapitän des **holländischen Dampfers „Leersum“**, der in der Nordsee auf eine Mine geriet und sank, berichtet, daß er am Sonnabend Abend vor seinem Schiff einen **anderen Dampfer sinken** sah.

Der **Fischdampfer „Ivy“** aus Lowestoft lief in der Nordsee auf eine Mine und **sank** mit der ganzen Besatzung.

Die englischen Versicherungsprämien.

Infolge der Minengefahr in der Nordsee ist in einem Falle für die Ladung eines neutralen Dampfers von der Nordostküste Englands nach Norwegen eine Versicherungsprämie von **45 Prozent** gezahlt worden.

Die englische Regierung hat die Versicherungsrate für Schiffsfrachten gegen Kriegsrisiko auf eine Guinea für **hundert herabgesetzt**.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Hindenburgs Neujahrsgruß an seine Braven.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat nach der Berliner „Morgenpost“ aus Anlaß des Jahreswechsels folgenden **Tagesbefehl** an seine Armee erlassen:

Hauptquartier-Ost, 30. Dezember 1914.

Soldaten des Ostheeres!

Am Schluß des Jahres ist es mir **ein Herzensbedürfnis**, euch meinen **wärmsten Dank** und **meine vollste Anerkennung für das auszusprechen, was ihr** in dem nun abgelaufenen Zeitabschnitt vor dem Feinde geleistet habt. **Was ihr an Entbehrungen** ertragen, an Gewaltmärschen ausgeführt und in langandauernden, schweren Kämpfen erreicht habt, das wird die Kriegsgeschichte aller Zeiten stets zu den **größten Taten** zählen. Die Tage von Tannenberg und den masurischen Seen, von Opatow, Iwangorod und Warschau, von Wloclawek, Kutno und Lodz, von der Piliza, Bzura und Rawka können euch nie vergessen werden!

Mit Dank gegen Gott, der uns die Kraft zu solchem Tun gegeben hat, und mit festem Vertrauen auf seine weitere Hilfe wollen wir in das neue Jahr eintreten. Treu unserem Soldateneide werden wir unsere Pflicht auch ferner tun, bis unserm teuern Vaterlande ein ehrenvoller Frieden gewiß ist.

Und nun weiter frisch drauf, wie 1914 so auch 1915! Es lebe Se. Majestät der Kaiser und König, unser allergnädigster Kriegsherr, Hurra!

von Hindenburg,

Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten.

Rückblicke der Wiener Presse.

Die gesamte Wiener Presse schöpft aus dem Rückblicke über den fünfmonatigen in der Weltgeschichte einzig dastehenden Krieg die feste Überzeugung, daß die österreichisch-ungarische Monarchie im Vereine mit dem deutschen Reiche, denen sich die neue Kraft entfaltende Türkei angeschlossen hat, jedem Sturme gewachsen sind. Die bisherigen Erfolge der Verbündeten zu Lande und zu Wasser, ihre finanzielle Tragfähigkeit, welche schwerste Belastungsproben ausgehalten, Kraft, Mut und Ausdauer ihrer Truppen, die unerschütterliche Siegeszuversicht der Armeen und Völker, welche einig sind im Willen, mit aller Kraft und Entschlossenheit allen noch so schweren Opfern, die die Fortsetzung des Krieges ihnen auferlegen wird, zu tragen, rechtfertigen den unerschütterlichen Glauben an den endlichen Sieg in dem den Zentralmächten aufgezwungenen Ringen für die staatliche, moralische, ökonomische und militärische Machtstellung. Die Artikel gipfeln in dem Wunsche, daß das anbrechende Jahr einen Frieden, welcher der gebrachten und noch zu bringenden Opfer würdig sein wird, sowie eine freie und mächtige Entwickelung der verbündeten Staaten und Schutz gegen jede künftige Bedrohung bringen möge.

Bevorstehende Aufhebung der Belagerung von Przemysl.

Die Petersburger Zeitung „**Nowoje Ruß**“ befaßt sich in einem Artikel mit der Belagerung von Przemysl und schreibt, daß bereits in den nächsten Tagen die Belagerung aufgehoben werden würde, da die Belagerungsarmee und die bei Krakau stehenden russischen Truppen aus strategischen Gründen sich gezwungen sähen, zurückzugehen.

Über die Reise des Zaren an die Front

wird aus Petersburg vom 1. Januar berichtet: Der Zar hat bei seinem Aufenthalt an der Front der Armee das **Große Hauptquartier** des Generalissimus besichtigt. Er nahm die Berichte über die kriegerischen Operationen entgegen und begab sich dann zu den Truppen, wo er denjenigen Kriegern, die sich am meisten ausgezeichnet hatten, Ehrenzeichen verlieh. Er dankte den verschiedenen Einheiten der Armee für ihre Kriegsdienste. Nachdem er den Bericht des kommandierenden Generals der Nordwestarmeen, Generaladjutanten Rußki, entgegengenommen hatte, verließ er die Front.

* * *

Die Türken im Kaukasus.

Der Berliner „Morgenpost“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Türken stehen nunmehr vor Batum bis in die Provinz Kars hinein auf russischem Boden. Nach hier eingetroffenen Meldungen glaubt man, in den nächsten Tagen einen neuen Erfolg über die Russen im Kaukasus zu erzielen. Die Bevölkerung des eroberten Gebietes zeigt den Türken gegenüber großes Entgegenkommen. **Die jungen Leute treten in die türkische Armee ein.**

Freigebung von den Engländern aufgebrachter österreichischer Dampfer.

Das Prisengericht in Alexandria hat drei zu Beginn des Krieges festgehaltene Dampfer des österreichischen Lloyd freigegeben. Die Besatzungen **sollen noch bis Ende März festgehalten werden.**

Nach den englischen Mißerfolgen in Ostafrika.

„Central News“ melden aus **Nairobi** vom 4. Dezember: **Der Feldzug in Deutsch-Ostafrika** dürfte **sehr langwierig und anstrengend werden.** Es ist anzunehmen, daß die Deutschen ihre beste Kolonie mit aller Macht verteidigen werden. Bei der Anlage der Eisenbahnen haben sie die Verteidigung des Landes berücksichtigt. In Tabora, 530 Meilen landeinwärts von Daressalam, haben sie eine massive moderne Festung errichtet. Als der Krieg ausbrach, waren alle verfügbaren Mannschaften der African Rifles im Jubalande an der Grenze des italienischen Somalilandes. Die nächste britische Eisenbahnstation war Voi. Es ist verwunderlich (?), daß die Deutschen die Ugandabahn nicht rechtzeitig zerstört, Mombassa besetzt (?) und dadurch das Protektorat von auswärtiger Hilfe abgeschnitten (?) haben.

Diese Äußerungen zeugen von einer ungewöhnlichen, aber nach der empfindlichen englischen Niederlage bei Tanga erklärlichen Bescheidenheit.

Ein Erfolg der Buren.

Vor kurzem hatte der südafrikanische Ministerpräsident Botha amtlich bekannt gegeben, daß der Burenaufstand als beendigt zu betrachten sei. Wie berechtigt die Zweifel an der Richtigkeit dieser Behauptung waren, geht aus nachstehender Reutermeldung aus Kapstadt hervor: **Oberst Maritz** hat an der Spitze von 800 Aufständischen und mit **Kemp** als Unterbefehlshaber, unterstützt durch vier Feldkanonen und vier Schnellfeuergeschütze, einen Angriff auf eine Abteilung Loyalisten von 480 Mann mit zwei Schnellfeuergeschützen ausgeführt. Der Angriff geschah am 22. Dezember bei Waterhol in der Gegend von Schnitdrift, nordwestlich von Kakamas. **Die Angegriffenen** mußten einige Meilen **zurückgehen**, um Verstärkung zu holen. Umgehungsversuche der Rebellen mißglückten, die schließlich nach Waterhol zurückkehrten. Auf seiten der Regierungstruppen wurden ein Mann getötet und zwei Mann verwundet. 92 Mann, eine Maximkanone, 80 000 Patronen, eine Ambulanz und 26 Kriegswagen wurden Beute gemacht.

Da Reuter nicht deutlich sagt, wer die Beute gemacht hat, so wird es wohl Maritz gewesen sein. **Die weiteren Meldungen bestätigen dies.**

Politische Tagesschau.

Das neue Gesetz über die Konkurrenzklausel

ist an diesem Freitag inkraft getreten. Es schränkt die Giltigkeit und Tragweite einer solchen Klausel erheblich ein, indem es bestimmt, daß die Vereinbarung in jedem Falle der schriftlichen Form bedarf, die Volljährigkeit des Angestellten vorausgesetzt, für Lehrlinge nicht gilt, nur bei einem Einkommen von mehr als 1500 Mark und auf höchstens 2 Jahre abgeschlossen werden kann. Ferner darf das Konkurrenzverbot keine unbillige Erschwerung des Fortkommens eines Angestellten nach Ort, Zeit oder Gegenstand bilden. Außerdem werden den Prinzipalen durch jedes Wettbewerbsverbot bestimmte Verpflichtungen in Gestalt von Entschädigungen an die entlassenen Angestellten für die Dauer der Sperrzeit auferlegt. Finden somit die Angestellten einen größeren Schutz gegen ungebührliche Ausdehnung der Konkurrenzklausel, so erhalten auch die Rechte der Prinzipale innerhalb des beschränkten Umfanges eine festere Form und gestatten die Geltendmachung des Schadens, der durch die Nichterfüllung des Konkurrenzverbotes seitens der Angestellten entsteht.

Schweizer Phantasien über einen deutsch-französischen Sonderfrieden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Hirngespinste“: Das „Journal de Génève“ behauptet aufgrund besonderer Informationen aus Paris, das Abkommen der Dreiverbandsmächte vom 4. September, wonach sie nur gemeinsam Frieden schließen wollten, sei die Antwort auf schon damals einsetzende und seitdem fortgesetzte Bemühungen Deutschlands um einen Sonderfrieden mit Frankreich gewesen. Der Pariser Gewährsmann des „Journal de Génève“ vermutet, Deutschland denke vielleicht daran, Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückzugeben und dafür Belgien zu behalten, möglicherweise unter Abtretung des wallonischen Stückes an Frankreich. Diese Pariser Mitteilungen sind ein neues Beispiel dafür, was französische Politiker der neutralen Presse aufzubinden wagen. Seitdem Frankreich für englische und russische Interessen den Krieg begonnen hat, ist an die Bewilligung eines Sonderfriedens für den französischen Gegner von uns niemals gedacht worden, geschweige, daß eine Bemühung in diesem Sinne von Deutschland ausgegangen wäre. Was der Gewährsmann des „Journal de Génève“ als den von uns vielleicht beabsichtigten Inhalt eines deutsch-französischen Sonderfriedens vermuten will, sind Hirngespinste. Eine elsaß-lothringische Frage gibt es für Deutschland nicht. Über Belgiens Zukunft schon jetzt zu entscheiden, überlassen wir den Politikern und Strategen, die keine Verantwortung zu tragen haben.

Frankreichs bisherige Kriegskosten: 48 Milliarden.

Dem „Corriere della Sera“ zufolge veröffentlicht der Pariser „Temps“ die Zuschrift einer hohen japanischen Persönlichkeit, in der es heißt, daß er Frankreich einen baldigen Frieden wünsche. Schon aus materiellen Gründen; denn wie ein Staatsmann ihm sagte, haben die fünf Monate Krieg Frankreich an direkten und indirekten Verlusten 48 Milliarden gekostet. Japan hätte keine Verpflichtung, am europäischen Konflikt teilzunehmen. Es würde andernfalls auch zu viel riskieren. China sei in voller Desorganisation und würde die Abwesenheit des japanischen Heeres benutzen. Auch andere wichtige Gründe würden mitspielen. In Anbetracht des englisch-japanischen Vertrages müsse Japan sich im Falle eines indischen

Aufstandes bereit halten, nur England zu helfen. Schließlich aber wäre es Japan nicht unmöglich, frische Regimenter nach Frankreich zu schicken; aber die damit verbundenen Opfer würden groß sein, und Japan müßte auch eine diesen Opfern entsprechende Entschädigung erhalten.

Die Wirkung des amerikanischen Protestes in England.

Der Protest Amerikas gegen die englische Kaperei scheint denn doch in England Eindruck gemacht zu haben, wie aus folgendem, offenbar inspiriertem Londoner Bericht, den die Kopenhagener „Nationaltitende“ veröffentlicht, hervorgeht: „Das Ereignis des Tages ist hier die Note der amerikanischen Regierung an England. Die allgemeine Ansicht ist, daß die Note keine anderen Forderungen enthält als die, welche wir in den letzten Wochen immer und immer wieder mündlich vernommen haben. In der Note sind alle Forderungen zusammengestellt; sie erinnern in hohem Grade an diejenigen, welche die skandinavischen Länder bereits vorgebracht haben. Die ganze Frage über Konterbande und den neutralen Handel hält man für so verwickelt, daß es dem Laien ganz unmöglich ist, ihr auf den Grund zu gehen. Nach dem, was man mir erzählt, ist es sicher, daß irgendeine Form gefunden werden wird, welche die Vereinigten Staaten zufriedenstellen wird. Der gesunde Menschenverstand sagt, daß keine Verwicklung zwischen den beiden Englisch sprechenden Nationen entstehen könne. Man gibt hier zu, daß es für die Regierung in Washington schwer ist, zu verstehen, daß England gezwungen ist, so weitgehende Maßnahmen zu treffen, weil Amerika selbst nie in einer ähnlichen Lage gewesen ist. Wir werden in gewissem Grade die Bedingungen für die neutralen Staaten mildern können aber wir können sie nicht mit all den Unbehaglichkeiten verschonen, die zu einem Weltkrieg gehören.“

Immer bedenklichere Umtriebe in Rußland.

Die Nachrichten, daß in Rußland die Regierung über die Volksstimmung immer besorgter wird, mehren sich. Das „Südsvenska Dagblad“ veröffentlicht eine Mitteilung aus Petersburg, derzufolge angeordnet worden ist, daß sämtliche Mittel- und Hochschulen, sowie Universitäten geschlossen werden müssen. Diese Maßregel wird damit begründet, daß die Studenten revolutionäre Organisationen gegründet haben. Zu gleicher Zeit wurde in verschiedenen russischen Städten eine große Zahl von Studenten verhaftet. Ihre Gesamtzahl beträgt ungefähr 3000. Festnahmen sind nicht nur unter den Studenten erfolgt, sondern die Geheimpolizei hat auch während der letzten Wochen Tausende von Verhaftungen in allen Kreisen der Bevölkerung vorgenommen. Auch heißt es, daß man einer Verschwörung gegen den Zaren und der Kriegspartei auf die Spur gekommen wäre, an der auch Abgeordnete beteiligt sein sollen. im Kreise Kubansk sind mehr als 1700 Verhaftungen vorgenommen worden. — In Kopenhagen vorliegende russische Zeitungen berichten, daß sich mit Ausnahme von drei zurzeit im Ausland aufhaltenden Abgeordneten sämtliche radikalen Dumamitglieder Rußlands in Untersuchungshaft befinden unter der Beschuldigung der antimilitaristischen Propaganda und des Hochverratsversuches. — Wie noch gemeldet wird, ist über Petersburg der Belagerungszustand verhängt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Januar 1915.

— Die Kaiserin hat den im Orangerielazarett untergebrachten Verwundeten zweimal wöchentlich Hofequipagen zu Rundfahrten zur Verfügung gestellt.

— Das „Militärwochenblatt“ meldet: Kronprinz von Sachsen, Herzog zu Sachsen, Oblt. à la suite d. Garde-Schützen-Bats., zum Hauptmann mit Patent vom 16. Oktober 1914, Prinz Friedrich Christian von Sachsen, Herzog zu Sachsen, Oblt. à la suite des Ulan.-Regts. Nr. 16, zum Rittmeister mit Patent vom 1. Dezember 1914 befördert.

— Der Bundesrat versammelte sich am Donnerstag zu einer Plenarsitzung.

— Das preußische Staatsministerium hielt am Donnerstag eine Sitzung ab.

— In Erfurt sind die im November vollzogenen Stadtverordnetenwahlen der ersten Abteilung für ungiltig erklärt worden. Als Grund dazu wird angegeben, daß sich unter den Gewählten Personen befinden, die seit Ausbruch des Krieges im Militärverhältnis stehen. Unter ihnen befindet sich der Landtagsabgeordnete Justizrat D. Ludewig, zurzeit als Hauptmann im Felde.

— Der Mannheimer Bürgerausschuß bewilligte in seiner Sitzung am Mittwoch 30 000 Mk. als Beitrag zur Hindenburgspende. Die Handelskammer für den Kreis Mannheim hat in ihrer letzten Plenarsitzung 3000 Mark als Hindenburgspende bewilligt. — Die städtischen Kollegien von Altona bewilligten einstimmig eine Ehrengabe von 14 000 Mark für die Armeen Hindenburgs. — Ferner bewilligten die städtischen Kollegien von München 50 000 Mark zum Ankauf von Pelzen und warmen Kleidungsstücken. — Die Stadtverwaltung von Mainz spendete 10 000 Mark, Leipzig 100 000 Mk., Wesel 2000 Mk. für die Ostarmee.

— Im Nürnberger Gemeindekollegium ging die erste Vorstandsstelle auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Dorn über.

— Über die Abreise englischer Staatsangehöriger gibt W. T. B. amtlich bekannt: Früheren Bestrebungen der Militärbehörd entsprechend, ist als nächster Ausreisetag für alle diejenigen Personen englischer Staatsangehörigkeit, denen das Ausreiserecht zusteht, der 6. Januar 1915 bestimmt worden. Die Ausreise kann an diesem Tage mit allen fahrplanmäßigen Zügen über Bentheim erfolgen. Die Grenze muß am 6. Januar abends bis Mitternacht überschritten sein.

— In Hagenau im Elsaß trafen am Mittwoch aus Genf etwa 120 Beamtenfrauen und Kinder aus Altmünsterol ein, die von den Franzosen nach Belfort, später nach Besançon gebracht worden waren.

Provinzialnachrichten.

r Graudenz, 2. Januar. (Einen schweren Diebstahl) beging hier der Kutscher K., der bei einem hiesigen Bierverleger in Stellung steht. Er entwendete der Frau seines Dienstherrn eine Handtasche mit etwa 500 Mark Inhalt und ein Sparkassenbuch über 4500 Mark. Die Tasche warf er fort, nachdem er sie des Inhalts beraubt hatte. Nun kleidete er sich für 160 Mark vollständig neu ein, auch gab er den Rest bis auf 176 Mark aus, während er das Sparguthaben unberührt ließ. In einem Lokal wurde der Dieb verhaftet, der auch schon vor Weihnachten mehrere Logisschwindeleien begangen hatte.

Königsberg, 30. Dezember. (Zwei Frauen vergiftet aufgefunden) wurden am Dienstag in einem Hause des Hintertragheim. Während die 60 Jahre alte Rentiere B. bereits verstorben war, ist deren 40jährige Haushälterin M. hoffnungslos erkrankt. Da kein Anlaß zu dem Verdacht einer absichtlichen Vergiftung vorhanden ist, kann es sich hier nur um eine Vergiftung durch Nahrungsmittel handeln. Die Untersuchung der noch vorhandenen Speisenreste durch einen Chemiker dürfte zur Aufklärung des rätselhaften Vorganges führen.

Bromberg, 31. Dezember. (Rücktritt des Stadtverordnetenvorstehers.) Der Stadtverordnetenvorsteher Professor Dr. Bockſch hat aus Rücksicht auf seine Gesundheit sein Amt als Stadtverordnetenvorsteher niedergelegt. Professor Dr. Bocksch gehört seit dem 15. Februar 1884, also nahezu 31 Jahre, unserem Stadtverordnetenkollegium an und war ununterbrochen fast 19 Jahre lang (vom 11. Juni 1896 an) dessen Vorsteher.

Hohensalza, 31. Dezember. (Eine neue Erdsenkung.) Am Nordportal der neuerbauten katholischen Kirche, in deren Nähe bekanntlich wiederholt Erdsenkungen eintraten und die infolgedessen gesperrt ist, erfolgte, wie der „Dziennik Kuj.“ mitteilt, am 29. Dezember wieder eine Erdsenkung. 15 Quadratmeter Land verschwanden plötzlich in der Tiefe. Die neugebildete Öffnung ist ungefähr 1¾ Meter tief, sie wurde behördlich abgesperrt.

d Strelno, 1. Januar. (Ein überraschendes Ergebnis) haben die von einem Kriminalkommissar aus Berlin in der Mordangelegenheit der Frau des Schulkassenrendanten Kaczor in Bielsko gezeitigt. Unter dem dringenden Verdacht, den Mord begangen zu haben, ist der Schulkassenrendant Kaczor — der Ehemann der Ermordeten — und seine Geliebte, die 40jährige Landwirtsfrau Koscieczka aus Linowiec, Kreis Mogilno, verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt worden. Kaczor bestreitet seine Schuld an dem Morde sowie, daß er mit der verhafteten Frau Koscieczka ein Liebesverhältnis unterhalten hätte. Die letzte gibt ihr Verhältnis mit Kaczor zu und sagt ferner aus, daß sie auf Veranlassung des Schulkassenrendanten Kaczor etwa 14 Tage vor dem Morde einen Revolverschuß in die Wohnung des Genannten abgegeben habe. Der Revolver wurde beschlagnahmt. Die Drohbriefe, die neben dem Schulkassenrendanten Kaczor der Gemeindevorsteher Hartfiel und der Gastwirt Wojciechowski in Bielsko erhalten hatten, hätte hiernach vermutlich Kaczor selbst geschrieben und abgesandt, um nach vollbrachter Tat die öffentliche Meinung irrezuführen. Frau Koscieczka befand sich an dem betreffenden Mordtage in Bielsko bei Verwandten. Die von dem Polizeihunde in Gnesen bis etwa 200 Meter vom Hause verfolgten Fußspuren sind wahrscheinlich diejenigen der Frau Koscieczka.

Aus der Provinz Posen, 31. Dezember. (Zur Warnung!) Wegen Verbreitung falscher Nachrichten, die zur Ängstigung der Bevölkerung dienen sollten, wurde ein Kreiseingesessener aus dem Kreise Schildberg vom Ortskommandanten in Schildberg mit einer strengen Haftstrafe von acht Tagen bestraft.

Lokalnachrichten.

Thorn, 2 Januar 1915.

— (Das Eiserne Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse wurden ausgezeichnet: Hauptmann Edmund Kleine, Batls.-Führer im Inf.-Regt. 176; Major von Schierstaedt, Kommandeur des Hus.-Regts. 5, vorher beim Stabe des Jäger-Regts. zu Pferde; Katasterkontrolleur, Steuerinspektor, Hauptmann d. L. Struckmann, Batls.-Führer im Landwehr-Inf.-Regt. 21. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Vizefeldwebel Rosenow und Heinrich von der 2. Fußart.-Brig.; Lagodny, Vizewachtmeister vom Fußart.-Regt. 11.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Referendar, Unteroffizier der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 21 Dr. jur. Herbert Benjamin; Einjähriger Kriegsfreiwilliger Stud. mach. Ulrich Braun (Ersatzbataillon Inf.-Regts. 148), Sohn des Stadtbaurats Braun in Elbing; Lehrer und Organist, Vizefeldwebel d. R. Heinrich Dobberstein aus Wawernitz, Kreis Löbau (Infanterie-Regiment Nr. 61); Musketier Erich Stuber in Thorn-Mocker, Gefreiter in der Maschinengewehr-Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 61 Walter Büring, Ritter des Eisernen Kreuzes.

— (Militärische Personalien.) Zum Fähnrich befördert: Fahnenjunker Hennig im Inf.-Regt. 61; zum Oberleutnant befördert: Leutnant d. R. Schellenberg (Thorn) des Inf.-Regts. Nr. 63, zum Rittmeister befördert: Hellmich, Oberleutnant d. R. des Ulanen-Regts. Nr. 4 (Spandau), kommandiert zum Großen Hauptquartier; zum Leutnant der Landw.-Inf. 1. Aufgebots befördert: von Soiron, Vizefeldwebel (Danzig), jetzt beim Inf.-Regt. 61; zum Oberleutnant befördert: Leutnant d. L. a. D. Windmüller (Thorn), zuletzt der Landw.-Inf 2. Aufgebots (Thorn); zum Hauptmann befördert: Oberleutnant Heidenhain, Amtsrichter in Strasburg.

— (Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Etatsmäßig angestellt ist der Telegraphensekretär Voigt in Danzig. In den Ruhestand tritt der Telegraphensekretär Hintz in Elbing.

— (Personalien von der Katasterverwaltung.) Katasterkontrolleur Möller in Stuhm ist als Regierungslandmesser nach Lüneburg versetzt. Bestellt sind: die Katasterlandmesser Loepke und Niedrig zu Katasterkontrolleuren in Stuhm bezw. Rosenberg in Westpreußen.

— (Verlegung der deutschen Eisenbahn-Bauabteilung von Kutno nach Skierniewice.) Die königliche Eisenbahndirektion Bromberg gibt bekannt, daß der Sitz der für die Wiederherstellung der russischen Eisenbahnen eingerichteten Bauabteilung von Kutno nach Skierniewice verlegt worden ist.

— (Verschärfung der Maßregeln zur Erhaltung der Brotstoffe.) Halbamtlich wird geschrieben: Von der Erzeugung des sogenannten „K-Brotes“, das aus Roggen mit einem Zusatz von 20 Prozent Kartoffelmehl hergestellt wird, haben unbegreiflicherweise die Bäcker kaum Gebrauch gemacht, und ebenso unbegreiflicherweise hat das Publikum sie nicht dazu gezwungen; denn das „K-Brot“ ist nur sehr selten zu finden. Es ist deshalb eine Verschärfung der Bestimmungen sowohl hinsichtlich des Zusatzes von Roggen resp. Kartoffelmehl, als auch hinsichtlich der stärkeren Ausmahlung des Mehles sehr bald zu erwarten. Durch diese Verschärfungen, zu denen sich noch andere Anordnungen gesellen dürften, kann aber unser aller Ziel, nicht nur durchzuhalten, sondern gut auszukommen, noch nicht erreicht werden. Erforderlich ist, daß jedermann sich strengste Sparsamkeit mit dem Brot zur unbedingten Gewohnheit macht und namentlich auch seinen Verbrauch an Weißbrot und Kuchen einschränkt oder möglichst ganz darauf verzichtet.

— (Verwertung von Hasenfellen.) Der landwirtschaftliche Hausfrauenverein Thorn schreibt uns: In diesen Zeiten, in denen jedermann darauf bedacht sein sollte, alles irgend Brauchbare, das in Friedenszeiten wohl weniger geachtet wurde, bestmöglich zu verwerten, bringen wir eine Anleitung zum Gerben von Hasen- und Kaninchenfellen, damit die Felle inanbetracht der Knappheit der Wolle mehr als sonst zu wärmenden Sachen verarbeitet werden. Frisch abgezogene Hasen- und Kaninchenfelle werden auf der Fleischseite mittels Lappen etwas getrocknet, mit Kochsalz eingerieben, zur Hälfte zusammengelegt — damit die Haarseite nicht mit Salz in Berührung kommt —, alsdann zusammengerollt und 48 Stunden liegen gelassen. Darauf wird das Salz mit trockenem Lappen abgerieben, etwaige Fleischteile entfernt, mit Lappen nachgetrocknet und mit Weizenkleie gründlich eingerieben. Hierdurch wird vorhandene Feuchtigkeit von der Kleie aufgenommen. Nachdem die Felle etwa 1 Stunde gelegen, entfernt man die Kleie mit Bürste oder Lappen und reibt die Felle mit etwas Kreide, welche vor Benutzung etwas anzubrennen ist, ein. Dann hängt man die Felle mit der Fleischseite nach außen einige Stunden an einem luftigen Ort auf die Leine, stäubt darauf die Kreide ab und hat so nadelfertige Felle. Bemerkt sei noch, daß trockene Felle vor dem Gerben etwas angefeuchtet werden müssen, und zwar auf der Fleischseite. Unsere Verkaufsstelle nimmt Felle an.

— (Der Dank der Ulanen.) Von dem Rittmeister und Eskadronchef Herrn Petersen ist uns eine am zweiten Weihnachtsfesttage geschriebene Feldpostkarte zugegangen, in welcher der Absender, mit herzlicher Anerkennung für die Bemühung der „Presse“ um Liebesgaben für die 4. Feld-Eskadron des Ulanen-Regiments von Schmidt (Nr. 4), uns ersucht, allen Gönnern den Dank der Schwadron zu übermitteln.

— (Weihnachtsfeier der 4. Kompagnie des Landsturm-Infanterie-Bataillons Thorn.) Die Weihnachtsfeier der Unteroffiziere und Mannschaften der 4. Kompagnie fand am 1. Weihnachtsfeiertage statt, weil die Kompagnie vom Heiligabend bis zum Mittag des ersten Feiertages die Wache in der Stadt Rastenburg hatte. Mit deutscher Treue machte der Landsturmmann seine Runde, ohne sich um Wind und Wetter zu kümmern. Aber mancher liebende Gedanke flog beim Aufleuchten des Weihnachtsbaumes zu seinen Lieben daheim. Die Weihnachtsfeier war am 1. Feiertag, abends 6 Uhr, angesetzt, sodaß jeder Mann der Kompagnie daran teilnehmen konnte. Vorher hatte die Küche für gutes Essen gesorgt. Die Feier wurde mit dem Liede „Stille Nacht“ mehrstimmig eingeleitet. Dann hielt Herr Hauptmann Sperling eine kernige Ansprache. Hierauf wurde die deutsche Hymne und „Es ist ein Reis entsprungen“ gesungen. Die Geschenke, welche von den Offizieren der Kompagnie verteilt wurden, bestanden in einem erheblichen Geldbetrag, den die lieben Thorner durch Sammlung zur Verfügung gestellt hatten, und einem bunten Teller; ferner in allerlei nützlichen Sachen, die die Kompagnie durch langes Sparen sorgfältig zusammengehalten hatte und verteilen durfte. Nun konnten die Geschenke fortgetragen werden, und beim Glase Bier blieb die Kompagnie, Weihnachts- und vaterländische Lieder singend, noch lange beisammen. Allen Spendern in Thorn Dank und Heil im neuen Jahre!

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Geldbetrag und ein Schirm.

Podgorz, 2. Januar. (Von den Gemeindevertreterwahlen. Seelenzahl.) Zu den Neuwahlen für die Gemeindevertretung ist noch mitzuteilen, daß in der 3. Abteilung von 462 Wählern 101, d. i. nicht ganz 22 Prozent, an der Urne erschienen; Postvorsteher Braun erhielt 58, Brauereibesitzer Thoms 43 Stimmen. In der 2. Abteilung erschienen von 60 Wählern 25, d. i. nicht ganz 42 Prozent; Besitzer Hermann Streifling erhielt 15, Brauereibesitzer Thoms 8, Gastwirt Dolatowski 2 Stimmen. — Bei der Personenstandsaufnahme, die vor kurzem vorgenommen worden ist, sind in Podgorz 4477 Seelen (einschließlich Militärpersonen) gezählt worden. Im Jahre 1913 zählte unser Ort 4461 Einwohner.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

N. N. Wenn der Mietvertrag nur stillschweigend verlängert worden ist, so sind Sie berechtigt, mit Einhaltung der vierteljährlichen Kündigungsfrist auszuziehen. Sie können daher, da Sie die Wohnung nur vom 1. Oktober 1913 bis 30. September 1914 gemietet, den Mietvertrag aber nach Ablauf dieser Zeit nicht erneuert hatten, am 1. April die Wohnung aufgeben — es sei denn, daß im Mietvertrag geschrieben stand, daß der Vertrag für ein weiteres, volles Jahr gilt, wenn der Mieter nach Ablauf des Jahres die Wohnung behält.

Neueste Nachrichten.

Austausch von Neujahrswünschen unter den Heerführern im Osten.

Berlin, 2. Januar. Generalfeldmarschall von Hindenburg richtete an den Erzherzog Friedrich folgendes Telegramm: Ew. Hoheit bitte ich, zugleich im Namen der mir anvertrauten Truppen, untertänigst darum, die Segenswünsche zum neuen Jahre darbringen zu dürfen. Wir stehen in unerschütterlicher Treue neben unsern Waffenbrüdern, bis der endgiltige Sieg errungen sein wird. von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Erzherzog Friedrich dankte durch folgende Depesche: Wärmsten Dank für das treue Gedenken und für die guten Wünsche zum Jahreswechsel. Auch erbitte ich Gottes reichsten Segen für uns und für unsere in unverbrüchlicher Treue uns zur Seite stehenden Bundesbrüder. Zum neuen Jahre Heil und Segen! Erzherzog Friedrich, Feldmarschall-Leutnant.

Landung eines französischen Ballons bei Koblenz.

Frankfurt a. M., 2. Januar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Koblenz: Gestern Abend ist auf Grube „Idylle“ bei Kruft ein französischer Lenkballon niedergegangen. Auf der Landungsstelle fand man französische Instrumente, Signalhorn, eine deutsche und eine französische Flagge. Das Bezirkskommando, das sofort Mitteilung erhielt, entsandte sofort 200 Mann, die den Ballon bei Koblenz verluden. Der Lenkballon war 18—20 Meter lang und hatte einen Durchmesser von 4—5 Metern. Eine Hülle war nicht vorhanden.

Besetzung der Insel Bougainville.

Melburne, 2. Januar. Reutermeldung. Die Australier besetzten Bougainville, die größte Insel der Salomons-Gruppe.

Einzug der Türken in Ardahan.

Konstantinopel, 2. Januar. Hier läuft das Gerücht um, das türkische Heer sei in Ardahan, eine Stadt 80 Kilometer im Innern des Kaukasus, eingezogen. Die Besetzung der Stadt fand vorgestern statt.

Berliner Börse.

Die letzte Meldung über Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Russen und die große Geldflüssigkeit gaben den Anstoß zu einer Belebung des Geschäfts in den Börsenräumen am 31. Dezember. Die Umsätze nahmen einen wesentlich größeren Umfang an als am Tage vorher. Außer deutschen Anleihen, die sich meist etwas höher stellten, waren von Industriepapieren hauptsächlich Stettiner Vulkan, Genschow, Hirsch Kupfer und Rouweiler Kupferfabriken begehrt. Das Geschäft beschränkte sich auf die kleine Spekulation, während die Mitglieder der Stempelvereinigung sich nach wie vor fern hielten. Geld war über Ultimo zu 5% angeboten. Privatdiskonten 4½ Prozent und darunter. Fremde Zahlungsmittel wenig verändert bei geringen Umsätzen.

Berlin, 2. Januar. (Amtlicher Getreidebericht.) Der erste Geschäftstag im neuen Jahre hat dem Getreidemarkt kein wesentlich verändertes Aussehen verliehen. Der Besuch war nur schwach. Das Angebot in Brotgetreide, wie an den Vortagen, minimal, dagegen war heute Hafer im Kleinhandel etwas mehr angeboten. Da aber die Forderungen zu hoch waren, waren die Käufer sehr zurückhaltend. Mehl war wenig verändert. Getreide war nicht da. — Weizenmehl 38,75—41,7 Mark. — Roggenmehl 31,40—32,75 Mark.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 2. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 1 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 767 mm

Vom 1. morgens bis 2. morgens höchste Temperatur: + 2 Grad Celsius, niedrigste — 0 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	2.	1,26	31.	1,32
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice . . .	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 3. Januar: windig, wolkig, milde, Niederschläge.

Unser heißgeliebter Sohn und Bruder, der Photograph, Gefreite

Walter Büring,

Ritter des Eisernen Kreuzes,

Masch.-Gew.-Komp. 61, hat am 24. Dezember bei Szlacheski a. d. Bzura im Gefecht, bei der Ausübung treuer Kameradschaft, im blühenden Alter von 20 Jahren den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gefunden.

Thorn den 2. Januar 1915.

Seine vor Schmerz tiefgebeugten Eltern und sein Bruder Fritz, Hus.-Regt. 5.

In den für das 61. Infanterie-Regiment ruhmvollen Kämpfen bei Lodz hat, wie die 1. Kompagnie mitteilt, unser braver, guter Sohn, herzlieber Bruder, Enkel, Neffe u. Vetter, der

Kriegsfreiwillige, Gefreite

Hans Pfeiffer

am 11. Dezember den Heldentod gefunden.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Thorn-Mocker den 2. Januar 1915

Otto Pfeiffer und Frau.

Am 25. November starb in den Kämpfen in Russisch-Polen den Heldentod fürs Vaterland unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber, guter Bruder

Albert Burkert

im Infanterie-Regiment Nr. 141,

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In tiefstem Schmerz:

Thorn den 2. Januar 1915

A. Burkert, Ober-Postschaffner, nebst Frau und Kindern.



Heute früh starb nach langem, schwerem, mit Geduld getragenem Leiden mein einziger, lieber Sohn, unser guter Bruder, Onkel und Schwager

Bruno Röder

im blühenden Alter von 18½ Jahren.

Thorn-Mocker den 2. Januar 1915.

In tiefer Trauer:

Emilie Röder und Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 5. Januar, nachmittags ½3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Nach Gottes unerforschlichem Rate starb am Silvester-Abend nach kurzer, schwerer Krankheit unser einziges, herzliebes und unvergeßliches

Ruthchen

im Alter von fast 9 Jahren.

In tiefstem Schmerze:

Scharnau den 1. Januar 1915

Die tiefbetrübten Eltern:

Lehrer Strauss,
Elvira Strauss, geb. Sielaff.

Die Beerdigung findet am Montag den 4. Januar, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch den 6. Januar,** nachmittags 1½ Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn **Sanitätsrat Dr. Gymkiewicz** statt. Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Suche sofort ein

Kindermädchen

für den ganzen Tag.

Helene Fucks, Bäckerstraße 43.

In das Register ist bei dem **Beamtenwohnungsbauverein zu Thorn,** eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Thorn, eingetragen, daß der Kreissparkassenrendant **Herrmann Moldenhauer** in Thorn aus dem Vorstande ausgeschieden ist.

Thorn den 24. Dezember 1914.

Königliches Amtsgericht.

Billige Zigarren und Zigaretten

offeriert **Eduard Lissner,** Brombergerstr. 35b, Telephon 702.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 16. Dezember auf dem Schlachtfelde bei Kienorczin (Polen) unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Musketier

Erich Stuber,

was wir hiermit sehr betrübt anzeigen.

Thorn-Mocker, Januar 1915.

Die Hinterbliebenen.

Nach langem Leiden verschied am 1. Januar mein geliebter Gatte, mein guter Vater, der Schuhmacher

Gustav Miethe

im vollendeten 45. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Julie Miethe,
geb **Burczyk,**
und **Sohn.**

Thorn den 2. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Montag den 4. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom städt. Krankenhause aus auf dem altst. kath. Kirchhofe statt.

Nachruf.

Am 1. Januar starb nach langem Leiden der Schuhmacher

Gustav Miethe.

Der Dahingeschiedene war seit 25 Jahren mein treuer und fleißiger Mitarbeiter, dem ich allezeit ein ehrendes Andenken bewahren werde.

W. Olkiewicz,
Schuhmachermeister.

Thorn, 2. Januar 1914.

Am 31. v. Mts. verschied nach langem Leiden unsere liebe Kollegin

Sophie Kabus.

In der Dahingeschiedenen verlieren wir ein treues Mitglied, dessen wir stets gern gedenken werden.

Der Thorner Hebeammen-Verein.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach einer Verfügung der königl. Kommandantur dürfen von jetzt ab **alle Militär- und Zivilfuhrwerke** mit **beleuchteten** Laternen die **Eisenbahnbrücke befahren.**

Thorn den 1. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der auf den 4. Januar 1915 angesetzte Versteigerungstermin bei Ansiedler **Reinhardt** in Kl. Lansen wird aufgehoben.

Thorn den 2. Januar 1915.

Königliche Kreiskasse.
Bowersdorff.



Klemmer und Brillen

mit Gläsern von 1 Mk. an, **einzelne Gläser** Stück 25 Pfg., **nur im Goldwaren-Ausverkauf Breitestraße 46,** 1 Treppe (am Altstädt. Markt.)

Hamburger Südfruchthalle
Ad. Kuss,

Culmerstraße 7. **Telephon 1074,**
empfiehlt soeben eingetroffen:

1 Waggonladung Murzia- und Messina-Apfelsinen,

Palermo-Korbapfelsinen, Pfd. 2 Pf., Messina-Apfelsinen, gewählt, Dtzd. 1 Mk., Murzia-Apfelsinen, saftig, süß, Dtzd. 80 Pf. und 1 Mk., **Valenzia-Apfelsinen,** Reklame-Angebot Dtzd. 40 Pf., **Zitronen,** große Frucht, Dtzd. 60 Pf., **Mandarinen** in Spankörb., Pfd. 40 Pf., **Mandarinen** in Luxuskörben, Pfd. 50 Pf.,

2000 Köpfe Blumenkohl,

schneeweiß, Durchschnittspreis Kopf 20 Pf., Käfig, 27 Stück 5.00 Mk., **goldgelbe Bananen, Ananas.**

Anni Schydzick
Konrad Guse
Verlobte

Luckenwalde — Thorn
1914.

Wünsche meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein frohes neues Jahr.

Paul Goertzen,
Vize-Wachtmeister,
5. Landsturm-Feld-Batterie 17. Armeekorps, z. Zt. Sackrau.

Zwangsversteigerung.

I.

am Montag den 4. Januar, vormittags 9 Uhr,

werde ich am Hauptbahnhof, Handelskammerschuppen Nr. 10:

1465 Stück 5/4 Zentner-Säcke,
639 Stück 1 Zentner-Säcke,
649 Stück 80 Pfund-Säcke,
317 Stück 70 Pfund-Säcke,
1 807 zerrissene Säcke, 177 Zentner Lumpen, 130 Sack minderwertige

Erbsen	Hirse
580 kg,	520 kg,
Lupinen	**Wicken**
154 kg,	85 kg,

2 Reinigungsmaschinen, 2 Dezimalwagen u. 1 Satz Gewichte,

II.

demnächst um **11 Uhr:**

1 Sopha, 1 Sophatisch mit Decke, 2 Sessel, 7 Rohrstühle, 1 Nachttischchen, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Faulenzer, 1 Spind, Büroeinrichtung: 1 Geldspind, 3 Schreibtische, 1 Sopha mit Lederbezug, 1 Tombank, 2 Regale, 1 Wanduhr, Bilder, Läufer, einige Samenteller u. paar Fäßchen, 16 Bände Meyers Konversations-Lexikon u. a.

öffentlich meistbietend versteigern.

Sammelplatz für II: Ecke Brücken- und Jesuitenstraße.

Thorn den 2. Januar 1915.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Frau Martha Hohlfeld,
Lehrerin für Gesang,
Schmiedebergstraße 1, III.

Tee,

wohlschmeckende Ia Ware, 3.00, 3.50 und 4.00 Mark pro Pfund, versendet per Nachnahme

R. Burack, Memel,
Teehandlung.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Herren und Damen

z. Uebern. e. Verkaufsst. u. ges. gesch. Kriegsmassenartikel, w. dring. Feldbedürfn. ist, strebsame Leute überall sofort gesucht. Hoh Verd. **R. W. Hoffmann,** Berlin-Neukölln, Sanderstraße 18.

Kohlen-Verkauf

am 4. Januar früh ab Waggon Uferbahn, gegenüber Güterabfertigung Weichsel. Preis pro Zentner 1,20 Mark.

Huhn.

Beste oberschlesische Steinkohlen und Briketts

liefert sofortigst ganze Waggons und bittet um Aufträge

K. Rosochowicz,
Bachestraße 9.

Heute Vormittag wurde uns ein

kräftiges Mädchen

geboren.

Willy Gohlke-Wiedersee,
Oberlt. d. Res. Ul.-Regts. 4,
zurzeit im Felde,
und Frau Elisabeth,
geb. **Höltzel,**

zurzeit Kunzendorf den 31. Dezember 1914.
bei Culmsee

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzblatt Seite 534) bestimmen wir, daß **Roggen- oder Weizenkleie, die mit Melasse oder Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.**

Berlin den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. V.:
gez. Dr. Göppert.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. V.:
gez. Küster.

Der Minister des Innern.
J. V.:
gez. (Unterschrift).

Hotel drei Kronen.

Hummern ● Austern ● Kaviar.

Erstklassige, fachmännisch ausgeführte Küche wie bekannt.

J. Rozynski.

Stellenangebote

Einen Gesellen und einen Lehrling

sucht **Paul Seibicke,**
Bäckermeister, Gerberstraße 25.

Suche von sofort für mein Kolonialwarengeschäft und Destillation einen

Lehrling.

Paul Fucks, Bäckerstraße 43.

Für ein größeres Kontor wird zur Aushilfe eine

jüngere Buchhalterin

sofort gesucht. Angebote unter **E. 5** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Aufwärterin

gesucht. Gerberstraße 14, 1.

Zu verkaufen

Ein starkes

Arbeitspferd und ein Selbstfahrer,

fast neu, billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Otto Wendland, Rudak.**

Ein gutes mittelgroßes

Arbeitspferd,

brauner Wallach, 6jährig, Preis 500 Mk., hat zum Verkauf

Friedrich Trenke,
Szwierziner Wiese, Post Szwierzinko.

Ein schweres

Arbeitspferd

steht zum Verkauf. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Coppernikusstraße 22

ist die 2. Etage, 5 Zimmer, Balkon und Zubehör, und

Heiligegeiststraße 1

2 Treppen, ist **1 Wohnung,** 3 Zimmer, Balkon und Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten. Zu erfragen

Coppernikusstraße 22, im Laden.

Seglerstraße 28

ist die 3. Etage von 5 Zimmern und reichlichem Zubehör vom 1. 4. zu vermieten. **Joseph, Uhrmacher.**

Herrschaftliche Parterrewohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Badezimmer zc., zu vermieten.

S. Silbermann, Seglerstr. 5. I.

---

3 Zimmer, Küche m. Gas

elektr. Flurbeleuchtung, zu vermieten.

Bäckerstraße 13.

Wohnung,

4 Zimmer, Balkon, elektr. Licht, Gas zc., ab 1. 4. 15 zu vermieten. Näheres Strobandstraße 6, part., rechts.

---

4 Zimmer,

Bad, Gas und elektr. Licht, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Zu erfr. Tuchmacherstr. 6, pt.

E!

Burschenschafter-Zusammenkunft

Montag den 4. Januar 1914,
abends 8 Uhr,
im „Löwenbräu" (Wirtschaft Martin).

B. A. B. Thorn.

Singverein.

Montag den 4. Januar:

Probe im Artushof.

Vollzählige Teilnahme erforderlich.

Kartoffelflocken

verkauft **nur an** Bäcker gegen Nachnahme, in Käufers Säcken, nach den Bestimmungen der Trocken-Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 9, Schellingstraße 14/15.

Die Verwaltung der Dom. Strasburg Westpr.

Frische und Trocken-Schnitzel

gibt ab

Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
Schönsee Westpr.

Plättwäsche

wird sauber geplättet.

Brückenstraße 14, 2, rechts.

Balkonwohnung,

4 Zimmer und Zubehör, 2. Etage, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Talstraße 30.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Baderstraße 20, 3, r.

Gut möbl. Vorderzimmer

zu vermieten. Talstraße 42, 3, l.

Suche 2 Zimmer,

Küche, Stall, wo Ziege gehalten werden kann, und etwas Gartenland.

Meldungen unter **N. 438** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verloren

ein **Portemonnaie** mit Rosenkranz und etwas Geld von Ziegelei bis Roßgarten. Abzugeben in der Geschäftsst. d. „Presse".

Silb. Armband-Damenuhr

verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben im **Bürgerkeller.**

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Februar	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 2. Thorn, Sonntag den 3. Januar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Neujahrswünsche in ernster Zeit.

Telegrammwechsel zwischen König Ludwig und Kaiser Wilhelm.

Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen König Ludwig und dem deutschen Kaiser folgender Depeschenwechsel stattgefunden:

Seiner Majestät Kaiser Wilhelm.
Großes Hauptquartier.

An der Wende des Jahres, in dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden zum Schwerte greifen mußte, beseelt uns alle nur ein Gedanke: Möge es unserer tapferen Armee und unserer heldenmütigen Marine gelingen, die Gegner niederzuzwingen, und möge dem deutschen Volke im neuen Jahre ein Frieden gesichert werden, der wert ist der schweren Opfer, die es zum Schutze des Vaterlandes freudig auf sich genommen. In der zuversichtlichen Hoffnung, daß diesem Wunsche Erfüllung beschieden werde, stehen die deutschen Fürstenstämme in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich. Gott schütze dich und dein Haus auch im neuen Jahre. Er erhalte dir die Kraft im Kampfe für Deutschlands Größe und Ehre; er verleihe den deutschen Waffen und unserer gerechten Sache den Sieg.

Ludwig, Marie Therese.

Kaiser Wilhelm erwiderte:

Ihren Majestäten dem König und der Königin,
München.

Euer herzerfreuendes, treues Gedenken anläßlich des bevorstehenden Jahreswechsels empfing mich heute bei der Rückkehr von einer kurzen Reise. Ich erwidere eure guten Wünsche von ganzem Herzen für euch, die Eurigen und das gesamte Bayerland. Ihr sprecht mir aus der Seele, wenn ihr sagt, wir alle hätten nur den einen Gedanken, daß dem geliebten Vaterlande im Neuen Jahre ein Friede gesichert werde, würdig der gebrachten und noch zu bringenden schweren Opfer. Wie herrlich ist dabei die Gewißheit, daß die deutschen Fürsten und Stämme in unerschütterlicher Treue zusammenstehen, um mit Gottes Hilfe durch unsere heldenhaften Truppen den Sieg zu erkämpfen, den wir für die gerechte Sache mit felsenfester Zuversicht erhoffen. In herzlicher Freundschaft.

Wilhelm.

Der Kaiser an den Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz hat an Se. Majestät den Kaiser zum Jahreswechsel folgendes Telegramm gerichtet.

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät habe ich die Ehre zum Jahreswechsel die alleruntertänigsten Glück- und Segenswünsche des preußischen Abgeordnetenhauses ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen. — Möge das neue Jahr unter Gottes gnädigem Beistande Eurer Majestät und unseren Waffen den vollen Sieg über unsere Feinde und unserem Volke einen dauernd gesicherten Frieden bringen.

Darauf ist dem Präsidenten **folgende Antwort** zugegangen:

Ich danke vielmals für die Segenswünsche des Abgeordnetenhauses zum neuen Jahre. Gottes gnädiger Schutz geleite unser Volk und Vaterland auch im begonnenen Jahre. Wilhelm.

Der Kaiser an den Erzbischof von Köln.

Die „Kölnische Volkszeitung" meldet: Auf die vom Herrn Kardinal von Hartmann dem Kaiser aus Anlaß des Jahreswechsels ausgesprochenen Glückwünsche lief aus dem Großen Hauptquartier folgendes Antworttelegramm ein:

Ich danke Ihnen herzlich für die mir zugleich im Namen der Katholiken des Erzbistums Köln zum Jahreswechsel dargebrachten Segenswünsche. Gott der Herr schenke unseren zum Schutze des überfallenen Vaterlandes erhobenen Waffen auch ferner den Sieg und tröste alle an den schweren Opfern des Krieges Beteiligten mit himmlischem Troste.

Wilhelm I. R.

Der Kaiser an die Stadt Berlin.

Se. Majestät der Kaiser hat auf den Neujahrsglückwunsch des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin folgende **Antwort** ergehen lassen:

Für die vertrauensvolle Kundgebung zum Jahreswechsel meinen wärmsten Dank. Mit besonderer Freude erkenne ich dankbar an, was die Reichshauptstadt und ihre Bürgerschaft mit starker Hand und warmem Herzen für unsere Kriegsbereitschaft und auf dem Gebiete der Fürsorge für unsere braven Truppen und ihre Angehörigen in dieser ernsten Zeit geleistet haben. Dem einmütigen Willen des deutschen Volkes, für das Vaterland und seine künftige Sicherung gegen feindliche Überfälle jedes Opfer darzubringen, wird mit Gottes Hilfe im neuen Jahre der ersehnte Erfolg zuteil werden. Wilhelm R.

Der Berliner Neujahrsgruß an die Schwesterstadt Wien.

Der Oberbürgermeister von Berlin, Exzellenz Wermuth, hat an den Bürgermeister von Wien, Exzellenz Weiskirchner, folgende Begrüßung gerichtet:

In Treue verbunden wie nie zuvor findet unsere beiden Reiche und ihre Hauptstädte das in die Weltgeschichte eintretende Jahr. Dieselbe Schicksalsfrage der Selbstbehauptung ist beiden Völkern gestellt. Einmütig haben sie die Antwort gegeben. Der Wille zum Sieg geht durch die Lande, Schulter an Schulter ringen wir heiß um ihn. Daß aus gemeinsamer schwerer Opfer-Saat die volle Fruchtreife, das ist an der Jahreswende der eine große Wunsch in Nord und Süd. Von ihm so ganz erfüllt begrüßt Berlin heut die Schwester an der Donau.

Der Wiener Bürgermeister an den deutschen Botschafter in Wien.

Bürgermeister Weiskirchner hat folgendes Schreiben an den deutschen Botschafter von Tschirschky gerichtet:

Unter den Wünschen, die die k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am Beginne des neuen Jahres zum Himmel sendet, ist einer, der namentlich in dieser ernsten Zeit voll Innigkeit alle Herzen erfüllt: Möge der Allmächtige die beiden erlauchten Herrscher der verbündeten Reiche schützen, möge er insbesondere auch dem Kaiser des großen deutschen Reiches Kraft und Gesundheit erhalten, damit er sein Volk schirme und schütze und dauernden Frieden erringe. Ich bitte Euer Exzellenz, Sr. Majestät dem Kaiser diese Wünsche der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien gütigst unterbreiten zu wollen.

Wie wird der Weltkrieg enden?

Über die immer besser werdenden **Aussichten der Deutschen im Weltkriege** stellt das Stockholmer **„Aftonbladet"** folgende interessante Betrachtungen an:

„. . . Als Anfang August die Kriegserklärungen über Deutschland und dessen Bundesgenossen förmlich herniederhagelten, prophezeite die öffentliche Meinung im allgemeinen den Deutschen eine gründliche Niederlage. Gegen Rußlands ungeheure Heeresmassen, gegenüber dem glühenden Nationalhaß der Franzosen und der mächtigen englischen Flotte würden sie — so meinte man — sich nicht behaupten können. Nur in solchen Kreisen, in denen man die Stärke des deutschen Kriegswesens kannte, war man anderer Ansicht.

Nach einer bald fünfmonatigen Kriegsdauer ist zunächst eines vollkommen klar: Das Hervorwälzen der **russischen Heeresmassen** nach Deutschland hinein, dem man in England und Frankreich so hoffnungsvoll entgegensah, hat ein jähes Ende bekommen. Eine Wiederaufnahme der russischen Offensive ist jetzt ein Ding der Unmöglichkeit. Vor allem scheint der innere Zusammenhalt und die Disziplin im russischen Heere so bedenklich erschüttert zu sein, daß schon dieser Umstand der Wiederaufnahme einer Angriffsbewegung gegen die festorganisierten Armeen Hindenburgs hindernd im Wege steht. Unter solchen Verhältnissen sind die technischen Hilfsmittel von doppelter Bedeutung für ein Heer. Die Russen haben aber in einem beunruhigenden Grade diese Hilfsmittel verloren, ohne Ersatz dafür zu bekommen. Wahrscheinlich hat das russische Heer nicht allein sein Angriffsvermögen, sondern auch die Voraussetzungen einer erfolgreichen Verteidigung eingebüßt. Hat die Lawine erst zu rollen angefangen, läßt sie sich schwer aufhalten, namentlich weil die deutsch-österreichisch-ungarischen Heere den Russen keine Zeit zur Reorganisation übrig gelassen. Gleichzeitig beginnen in Rußland bedenkliche Zeichen eines inneren Gärungsprozesses sich zu zeigen. **Rußlands Aussichten sind somit schlecht.** Hierzu kommt, daß die russische hundertjährige Balkanpolitik eine empfindliche Niederlage erlitten hat.

Die in **Frankreich** und **Belgien** vorhandenen deutschen Heere haben bisher alle Angriffe der verbündeten Franzosen, Engländer und Belgier erfolgreich abgewiesen. Wenn die Dreiverbandsmächte im Westen einen für sich günstigen Ausfall herbeiführen wollen, müßten sie rasch eine für sie erfolgreiche Entscheidung erzwingen. Es scheint aber, als sollte der französische „élan" seine Stirn gegen den deutschen „Schneid" blutig stoßen. Und wenn Hindenburg bald seine Rechnung mit den Russen fertig gemacht haben wird, werden Hunderttausende der besten und erprobtesten Truppen der Welt von den Deutschen vom östlichen nach dem westlichen Kriegsschauplatze geführt werden, um eine Entscheidung zugunsten Deutschlands zu beschleunigen. Die sogenannten „Millionenheere des Lord Kitchener" werden anderes zu tun bekommen, als auf französischem Grund und Boden zu streiten! Wenn eine deutsche Landung von der Nordküste Frankreichs aus droht, wird es mit der britischen Auffassung der Dinge nicht übereinstimmen, das englische Inselreich der Truppen zu entblößen!

Die numerische Überlegenheit der **englischen Flotte** kann das siegreiche Vorrücken der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere nie verhindern. Die Entscheidung liegt in einem Kontinentalkrieg nicht auf dem Meere. Die Hauptaufgabe der englischen Flotte wird die sein, die britischen Inseln möglichst gegen eine deutsche Invasion zu verteidigen.

Die **endliche Entscheidung zugunsten Deutschlands** wird nicht allzu lange auf sich warten lassen. Rußland wird die Donaumonarchie nicht zusammenstürzen, sondern fester zusammengefügt sehen. Frankreichs Revancheplan wird niemals die Wiedergewinnung des deutschen Reichslandes erreichen; es ist vielmehr zweifelhaft, ob Frankreich die Grubengebiete in seiner nordöstlichen Ecke künftighin behalten darf. Und England wird fortan die deutsche Reichsflagge als Konkurrentin auf den Meeren dulden müssen."

Provinzialnachrichten.

Elbing, 30. Dezember. (In Zahlungsschwierigkeiten geraten) ist laut „Elb. Ztg." die Aktiengesellschaft Adolf H. Neufeldt, Metallwarenfabrik und Emaillierwerk in Elbing. Sie hat ihren Gläubigern einen Ausgleich von 25 Prozent angeboten. Die Zahlungsschwierigkeiten sind nicht neuen Datums; sie sind schon seit zwei Jahrzehnten vorhanden, aber es war immer wieder gelungen, sie zu beseitigen. In den letzten Jahren war es der Hauptaktionär Herr Ebbinghaus, der die erforderlichen neuen Geldmittel in das Unternehmen steckte und der auch noch in allerletzter Zeit 140 000 Mark hergegeben haben soll. Alles dieses hat aber nicht vermocht, den schwierigen Stand des Unternehmens aus der Welt zu schaffen. Aus diesem Grunde hat sich die Gesellschaft an ihre Gläubiger mit dem erwähnten Ausgleich von 25 Prozent gewandt. Ob dieser Vergleich Aussicht auf Erfolg hat, läßt sich vorläufig nicht übersehen.

d **Strelno,** 2. Januar. (Durch Sturz vom Wagen) zog sich der landwirtschaftliche Arbeiter

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.
(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Auf den Schlachtfeldern um Lodz.

I.

Lodz, 15. Dezember.

Diesmal können wir uns über auffällige Zurückhaltung der russischen Artillerie wahrhaftig nicht beklagen. Wir haben gesehen, daß sie auf dem Posten und jedermann dankbar ist, der seine Nasenspitze, gleichviel an welchem Punkte des Schlachtfeldes, für sie sichtbar werden läßt.

Östlich von Lodz, auf der Straße nach Brzeziny, wo dem Korps Scheffer-Boyadel sein Durchbruch neulich so famos gelungen ist, wird noch immer gekämpft. Hinter Nowosolna, 14 Kilometer von der Stadt, liegt südlich der Landstraße ein großer Wald, nördlich der Straße die Höhe 260 der deutschen Generalstabskarte. Beide sind vom Feinde stark besetzt. Die Höhe ist über und über befestigt; insbesondere ist auch schwere Artillerie vorhanden. Sie ist etwas höher, als die Bodenwellen der Nachbarschaft, und gibt so Einblick in rückwärts gelegene Striche des Geländes zwischen Lodz und Nowosolna und insbesondere auf einen Teil der Landstraße. Auch der Wald ist als natürliches Deckungsmittel reichlich ausgenutzt. Von der Höhe und dem Walde, die das Zentrum der feindlichen Stellung abgeben, dehnen sich russische Schützengräben. Ihnen gegenüber liegen deutsche Schützen. Die Bodenwellen hinter diesen und dem Dorfe sichern die deutsche Stellung gegen Einblick.

Wir haben Gelegenheit, die Stätte des Kampfes, der dort stattfindet und bald — namentlich nachts — sehr heftig tobt, bald in ein mehr chronisches Stadium eintritt, zu besuchen. Von Infanteriefeuer ist für den Augenblick nichts zu hören; die Schützen sind beiderseits so gut gedeckt, daß weder die eine Seite noch die andere ein Ziel sieht. Nur die Batterien arbeiten, hüben wie drüben. Sie beschießen vor allem sich gegenseitig oder vielmehr, sie schießen dorthin, wo sie sich gegenseitig vermuten; unsere Batterien sind dabei insofern besser daran als der Gegner, als wir Flieger haben, die unablässig hin- und hergehen und über die Stellungen des Feindes Nachricht geben. Die feindlichen Batterien entbehren dieses Hilfsmittels und haben daher bei der Ausmittelung unserer Stellungen, bei ihrer Schußbeobachtung usw. dieselben Schwierigkeiten zu überwinden, wie sie vor der Erfindung des Aeroplans bestanden haben, — ohne sich doch so ungeniert bewegen zu können, wie man es damals tat. Denn sie haben auf unseren Spähern droben in der Luft Rücksicht zu nehmen. Umso größer ist ihr Eifer im Befeuern jeder Bewegung, die sie irgendwo im Bereich des Gegners wahrnehmen. Sie schießen sogar auf einzelne Personen, und zwar nicht schlecht. Die russische Fliegerei ihrerseits scheint im Einschlafen zu sein. Tagelang wird keines ihrer Flugzeuge mehr sichtbar. Wahrscheinlich fehlt es ihnen an Auswechslungsstücken für havarierte Maschinen, die sie sonst aus dem Auslande, insbesondere aus Deutschland, bezogen haben.

Was ich von der Stellung des Feindes und unserer eigenen bei Nowosolna gesehen habe — die letztere, obgleich der Kampf noch nicht ausgefochten ist, zu erwähnen, halte ich mich auch bereits für berechtigt —, ist oben angegeben. Es war ja nicht gerade eine der entscheidenden Wendungen in dem Kampfe zwischen Russen- und Germanentum, deren Zeugen wir dort draußen vor den Toren von Lodz waren. Aber es war immerhin ein Gefecht, in das wir hineingeraten sind, ein Gefecht, über dessen Charakter, ob als Abschluß einer bemerkenswerten Periode dieses Krieges oder als Einleitung einer neuen, sich einstweilen niemand im klaren sein konnte, und in dem, wie wir bald merken sollten, nicht gespaßt wurde. Was wir gesehen, ist wenig, ist dürftig, — vielleicht aber gerade deshalb charakteristisch für das moderne Gefecht. Tage wie der von Tannenberg oder Brzeziny, an denen die Gesamtheit der Mitkämpfer in den dramatischen Strudel furchtbaren Erlebens verstrickt wird, sind selten.

Im allgemeinen hat der einzelne Einblick nur in enge Partien des Gefechtsfeldes, auf denen nicht allzu viel, und zwar immer wieder dasselbe, vorgeht. Ich bin z. B. überzeugt, daß ich von dem, was bei Nowosolna sich gerade abspielt, immerhin noch viel mehr sehe, als der einzelne Artillerist in der Batterie dort drüben, mag er auch noch so gut aufpassen.

Die Häuser auf dem Schlachtfelde sind von ihren Bewohnern verlassen und zu ihrem größeren Teil ausgebrannt oder zu Ruinen geschossen. Rings um und neben uns bollert es mächtig, wir sind an der Stätte, von der der Kanonendonner ausgeht, der die Lodzer — je nach ihrer Stimmung gegenüber den Russen — in der Furcht vor deren Rückkehr schlottern oder in der Hoffnung auf sie erfreut die Ohren spitzen läßt. Nur in einem der Häuser finden sich noch ein paar deutsche Bauern, derbe, ländliche Erscheinungen. In der Lodzer Gegend sitzen, wie ja bekannt, viele Deutschrussen. Es sind derbe, ländliche Erscheinungen, mit der abgegriffenen Schaffellmütze auf dem Kopfe. Sie zittern vor der etwaigen Rückkehr der Russen. Drüben liegt ein Teich. Und hinter dem Teich zeichnen sich die dürren Äste und das winterlich kahle Geäst eines kleinen Gehölzes vom düsteren Firmament ab. An diesen Bäumen haben die Russen neulich, bei ihrer Rückkehr nach der ersten Besetzung der Stadt durch die Deutschen, fünf der ihren, dazu ein Weib, kurzerhand aufgehängt. Irgend eine Untersuchung hatte nicht stattgefunden. Es hatte genügt, daß die Unglücklichen deutsche Einquartierung gehabt hatten und von einem Polen beschuldigt wurden, diese besser, als es nach seiner Auffassung angebracht war, aufgenommen zu haben. Und die armen Kerls vor uns hatten nun selber Einquartierung! Wir sammelten uns an der Wand ihres Hauses. Alles, was recht ist; man stellt sich im freien Felde nicht gleich offen als Ziel hin, wenn man, sei es auch als noch so legitimierter Schlachtenbummler, zum erstenmal ins Feuer kommt. Man fühlt das Bedürfnis, sich zunächst einmal ganz schnell an die Luftveränderung, die der Eintritt in die Gefechtszone mit sich bringt, zu gewöhnen, und ganz im Hintergrunde der Gefühle liegt auch die Frage, was, zum Kuckuck, man eigentlich hier zu suchen habe. Überdies sieht man, daß die anderen es gerade so machen, z. B. der Kanonier, der dort drüben an der zusammengeschossenen Scheune aus irgend einer mir unbekannten Veranlassung Posten steht. Also bleibt man ebenfalls in der Deckung. Erst allmählich meldet sich das Pflichtgefühl. „Du hast dich umzusehen, wie es hier zugeht, und denen daheim davon zu erzählen." Los also! Übrigens wissen wir einstweilen nur theoretisch, daß wir die Linie überschritten haben, bis zu der die russischen Batterien das Gelände, wie der Kunstausdruck lautet, „bestreuen"; wir sehen wohl, daß unsererseits geschossen wird und daß der Feind drüben antwortet, aber wir haben noch nicht gemerkt, daß einer der dort entsandten Feldpostgrüße wirklich bei uns eingetroffen wäre. Doch, nur Geduld, auch die russische Feldpost versagt keineswegs immer!

Ein paar hundert Meter von uns, im Sturzacker, liegt ein deutscher Flieger. Ein Doppeldecker; er schickt sich gerade an, hochzugehen. Hei, wie seine Maschine über den aufgeweichten, lehmigen Sturzacker, über den man selbst auf Schusters Rappen kaum vorwärts kommt, dahinfegt! Dann schwebt sie auf, dem Wald drüben entgegen. Ich blicke ihr nach; da erscheint auf einmal dort, wo der Doppeldecker noch eben stand, ein feuriges Aufglühen in der Luft, ein leiser Knall ertönt, und im Raume schwebt, hübsch rund, ruhig und unveränderlich, wie dort hingezaubert, eine kleine kugelige Dampfwolke. Das erste Schrapnell. Also doch! Gleich darauf steigt fünfzig, sechzig Meter von den Feldbatterie, die rechts ab voraus russische Schützengräben „befunkt", unten spitz und oben breit, doch schnell im Winde verwehend, eine schwarze Rauch- oder Staubwolke auf. Kleiner, als die wir neulich hinter Czenstochau als Wirkung unserer 15,6-Zentimeter-Haubitzen gesehen, aber sonst dasselbe. Eine russische Granate also! Keinerlei Bewegung innerhalb der Batterie läßt den Schluß zu, daß das feindliche Geschoß dort auch nur bemerkt worden ist. Die Batterie arbeitet wie ein Automat, nicht ein Tüpfelchen anders, wie im Manöver, und nur vielleicht etwas sparsamer in der Feuergebung. Von Zeit zu Zeit ertönen in ihr Kommandorufe; dann gibt sie nacheinander zwei, drei, auch fünf Schüsse ab und bleibt dann wieder still, bis der Beobachtungsoffizier ein neues Ziel hat. Die Mannschaften hocken vorschriftsmäßig hinter den Schutzschildern, und man sieht nahezu keinerlei Bewegung dort, ob die Batterie nun arbeitet oder nicht. Nicht so unregelmäßig, wie ihre „leichte" Kollegin, sondern nach bestimmtem Rhythmus greift eine schwere Haubitzenbatterie rechts hinter mir in das Feuer ein. Alle drei Minuten gibt sie unter gewaltigem Lärmen eine Rollsalve von fünf Schuß ab; es klingt fast wie ein schnelles, schneidiges, rauhes „Urrah, — rah, — rah, — rah, — rah!" Und Feldbatterien und Haubitzbatterien schießen ringsum; und ihre Geschosse sausen zum Feinde hinüber. Das „Sausen" herüber und hin-

Valentin Waiorzyniak in Ostrowo einen komplizierten Bruch der rechten Hand zu.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 3. Januar. 1914 Ernennung des Obersten Enver-Bei zum türkischen Kriegsminister. 1913 Anregung der russischen Regierung zur Demobilisierung der österreichisch-ungarischen Streitkräfte. 1912 † Professor Dr. Felix Dahn, hervorragender Dichter und Rechtslehrer. 1911 † Freiherr von Gagern, hessischer Gesandter zu Berlin. 1878 Besetzung von Sofia durch die Russen unter Gurko. 1858 † Elisa Rachel, berühmte französische Schauspielerin. 1777 Sieg Washingtons über die Engländer bei Princetown. 1710 * Giovanni Pergolese, berühmter Oratorien- und Opernkomponist. 1571 † Kurfürst Joachim II. von Brandenburg, der Einführer der Reformation in Brandenburg. 106 v. Chr. * Marcus Tullius Cicero, berühmter römischer Redner und Schriftsteller.

4. Januar. 1914 Erhebung des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling in den Grafenstand. 1913 † Generalfeldmarschall Graf Alfred von Schlieffen, ehemaliger Chef des Generalstabes. 1912 † Robby Evans, bekannter nordamerikanischer Konteradmiral. 1910 Hochzeit des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Carola Feodora von Meiningen. 1903 Landung deutscher Marinesoldaten in Puerto Cabello. 1896 † Friedrich Wilhelm Ludwig Alex Prinz von Preußen. 1880 † Anselm von Feuerbach, hervorragender Historienmaler. 1849 † Franz Xaver Gabelsberger, Erfinder eines deutschen Systems der Stenographie. 1814 † Johann Georg Jakobi, hervorragender deutscher Dichter.

Thorn, 2. Januar 1915.

— (Neue Darlehnskassenscheine.) Im Hinblick auf den starken Bedarf des Verkehrs an Zahlungsmitteln zu 20 Mark ist jetzt auch mit der Verausgabung von Darlehnskassenscheinen zu 20 Mark begonnen worden.

— (Der Wertbrief- und Wertkästchenverkehr mit Argentinien und Chile) hat bis auf weiteres aufgehoben werden müssen. Derartige Sendungen können daher einstweilen bei den Postanstalten nicht mehr angenommen werden.

— (Die ablaufenden Verjährungsfristen für Forderungen um ein Jahr verlängert.) Eine außerordentlich wichtige Bundesratsverordnung enthält das neueste Reichsgesetzblatt. Sie lautet: „Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914, Reichsgesetzblatt S. 327, folgende Verordnung erlassen: § 1. Die in den §§ 196 und 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches bezeichneten Ansprüche, die noch nicht verjährt sind, verjähren nicht vor dem Schluß des Jahres 1915. § 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung inkraft.

— (Über die Tätigkeit der katholischen Schwestern von der hl. Elisabeth zu Thorn) liegt folgender Jahresbericht für 1914 vor: Im abgelaufenen Jahre 1914 wurden gepflegt 437 Kranke. Darunter waren Katholiken 376, Evangelische 44, Israeliten 17. Von diesen sind genesen 291, gestorben 47, erleichtert 67, ins Krankenhaus gebracht 15, in Pflege geblieben 17. Die Zahl der Pflegetage betrug 5088, die der Nachtpflegen 1955. Auch wurden ganz armen Kranken nach Bedarf und den vorhandenen Mitteln Mittags- und Abendmahlzeiten, Wein zur Stärkung der Rekonvaleszenten, sowie Wäsche und Kleidungsstücke verabreicht. Der Vorstand schließt den Jahresbericht: Indem wir unseren Wohltätern und Gönnern ein herzliches „Gott vergelt!" in innigster Dankbarkeit zurufen, bitten wir, uns ihre freundliche Unterstützung auch ferner angedeihen zu lassen.

b **Aus dem Kreise Briesen**, 30. Dezember. (Diebstahl.) Der Ansiedler Wetzel aus Plywaszewo hatte im Hinblick auf kommende teuere Zeit tüchtig eingeschlachtet. Kürzlich wurde er zu den Fahnen einberufen. Da drangen in der darauffolgenden Nacht Diebe in die Räucherkammer und entwendeten etwa zwei Zentner Fleisch, Speck und Wurst. Bis heute fehlt von den Spitzbuben jede Spur.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Thorner Lokalplauderei.

Die 22. Kriegswoche, die letzte Woche des Jahres 1914, in welche Weihnachtsglocken und Silvesterglocken hineingeklungen, ist nun vorüber, — und entgegen den Erwartungen und Voraussagen, die auf falschen Voraussetzungen fußten, werden wir den Weltkrieg 1914/15 schreiben müssen, wie wir den französischen Feldzug 1870/71 geschrieben haben. Die Propheten hatten nicht mit den damals noch unbekannten Größen gerechnet, der ausgeprägten Form des Feldfestungskampfes, der Stärke des englischen Landheeres — zu dessen Unterschätzung, außer den Burenkriegen, auch Bismarck sehr beigetragen hatte durch sein bekanntes Wort: „Wenn 100 000 Engländer in Jütland landen sollten, würde ich sie verhaften lassen" —, der Ebenbürtigkeit der russischen Artillerie und wohl auch nicht damit, daß der Weltkrieg, ein Kampf um die Großmachtstellung und ein Rassenkampf zugleich, bis aufs Messer geführt werden muß und buchstäblich schon mit dem Messer geführt worden ist. So führt uns Silvester von einem Kriegsjahr in das andere. Aber mit dem Jahresabschluß dürfen wir zufrieden sein. Im Westen steht die „Mauer", die gegen 800 Quadratmeilen feindlichen Landes, dessen Reichtum uns dienen muß, umfaßt, unerschüttert; die Einfälle von Belfort her in das deutsche Elsaß haben wenig mehr Bedeutung, als ein Rinnsal, das durch die Fugen der Quadern strömt. Was das heißt, diesen Vernichtungskrieg im Feindesland zu führen, braucht nicht gesagt zu werden. Wie glücklich wären Grey und Delcassé — die nach dem Fehlschlagen ihrer Berechnungen sich in tiefes Dunkel hüllen —, wenn die Verbündeten in unserer Lage wären und, wie sie sicher erwartet, die „eherne Mauer" hätten auf dem linken Rheinufer oder noch etwas östlicher, auf der Linie Freiburg—Frankfurt—Dortmund—Bremen hätten errichten können! Im Osten haben wir die Narew-Armee vernichtet, die Armee Rennenkampff bei Insterburg geschlagen und jetzt auch die zweite russische Armee vernichtet, mit einer Kriegsbeute von 136 000 Gefangenen und, was besonders hoch anzuschlagen, von 100 Geschützen und 300 Maschinengewehren. Und auch hier führen wir, von einem kleinen Teil Ostpreußens abgesehen, den Krieg in Feindesland. So erfreuen wir uns der vollsten Sicherheit des wirtschaftlichen Lebens. Die Einzahlungen in den Sparkassen haben stark zugenommen, und auch unsere Truppen im Felde haben im Monat Oktober 100 Millionen Mark in die Heimat gesandt. Für die Invalidenversicherung sind auch während des Krieges allmonatlich 17—18 Millionen Mark zurückgelegt worden. Die Reichsbank hat einen höheren Goldbestand, als je in Friedenszeiten, und dieser könnte noch größer sein, wenn nicht so viele Leute ihre kleinen Goldmittel zurückhielten. Es ist ganz zwecklos, kleinere Goldbeträge von einigen hundert Mark zurückzulegen. Diese nützen dem Besitzer nichts, während sie, sämtlich der Reichsbank überwiesen, den Goldbestand noch um ein, zwei Milliarden erhöhen und damit die wirtschaftliche Lage des Reiches noch um ein bedeutendes günstiger gestalten würden. Daß sie jetzt schon nicht ungünstig ist, hatte die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts, zur unangenehmen Überraschung unserer Feinde, sattsam gezeigt. Daß es geradezu unsinnig ist, Silbergeld zurückzuhalten, was jetzt vielfach zu geschehen scheint, da sich eine große Knappheit an Silbergeld fühlbar macht, haben wir schon früher gezeigt. Ein Schatz an Silbergeld kann nur im Inlande voll verwertet werden, verliert im Auslande aber bedeutend von seinem Wert; der Metallwert von sieben Silbertalern beträgt nur etwa eine Krone, also noch nicht die Hälfte des Nennwerts von 21 Mark, für den er im Inlande angenommen wird. Darum speichere niemand Silbergeld auf; dadurch erschwert er nur den Geldverkehr, ohne den geringsten Nutzen davon zu haben! Unsere militärische wie unsere wirtschaftliche Lage ist also am Jahresschlusse, am Schlusse der fünf Kriegsmonate, wohl befriedigend. Jedenfalls leben wir — das möge einmal bedacht werden — heute immer noch besser, als unsere Väter im Frieden vor 1870 gelebt haben. Wir dürfen aber hoffen, daß die Opfer, die wir gebracht und noch weiter bringen werden, um den Weltkrieg militärisch und wirtschaftlich durchzuhalten, nicht vergeblich, daß sie vielmehr wie die Aussaat sein werden, die vielfältige Frucht bringt!

Wie schwer die Opfer sind, fühlt man besonders bei dem Verlust von Persönlichkeiten wie des Majors Cebrian, der zwar nicht Leyer und Schwert, wohl aber Feder und Schwert gleich zu führen verstand. Soldat mit Leib und Seele, sicherte er sich durch seine „Geschichte der Kartographie", die Justus Perthes in Gotha verlegte, durch sein „Handbuch der Feldkunde", das er als Lehrer an der Kriegsschule zu Danzig schrieb, und die „Geschichte des Infanterie-Regiments 61", die ihn für immer mit diesem Regiment, unter dessen Fahnen er auch fiel, verbindet, einen ehrenvollen Platz auch unter den Militärschriftstellern. Und den geistigen Fähigkeiten entsprachen die Charaktereigenschaften. „Ein frischer, strahlender, entgegenkommender Mensch," so wird er von berufenster Seite geschildert; die Stadt Thorn aber, wo er beim Regiment 21 in die militärische Laufbahn eintrat, war ihm zur zweiten Heimat geworden. Wenn man die Verluste wägt, nicht zählt: wieviel der russischen Herdenmenschen wiegt eine solche Persönlichkeit auf!

Silvester ist in diesem Kriegsjahre, wie die stille, heilige Nacht vor dem Weihnachtsfeste, als Familienfest gefeiert, das es lange Zeit gewesen, ehe es, zum Volksfest werdend, in die Weinstuben und auf die Straße verlegt wurde. Um 10 Uhr wurden, dem ergangenen Gebot gemäß, alle Gasthäuser geschlossen, und tiefste Ruhe herrschte auf den Straßen, die nur ganz vereinzelt um 12 Uhr durch einige Töne der wohlbekannten Instrumente unterbrochen wurde. So wird auch Silvester 1914 als „das stille Silvester" denkwürdig bleiben. Wie so oft, ist mit der Neujahrsnacht, mit dem Beginn des Januar — der in diesem Jahre ein rechter Monat ist, da er mit dem Vollmond anhebt und mit dem Neumond endet, — ein Umschlag der Witterung eingetreten. Das vierwöchige Frühlingswetter des Dezember ist nun endlich dem langersehnten Frostwetter gewichen, das hoffentlich auch andauern wird, ohne in das andere Extrem zu verfallen. Für die Kriegführung in Polen brauchen wir nichts nötiger als einen mäßigen, windstillen Frost, der unseren Haubitzen volle Bewegungsfreiheit gibt. Wie sehr die Operationen bisher durch das schlechte Wetter — das auch das Fliegerkorps zur Untätigkeit verdammt — beeinträchtigt wurden, geht aus allen Berichten der Augenzeugen hervor. Auf den schlammigen, löcherigen Straßen brauchte die Infanterie für jeden Kilometer 15 Minuten, auch wenn die Russen nicht künstliche Schluchten geschaffen hatten, die erst ausgefüllt werden mußten. Und selbst ein Automobil bewegte sich nur so langsam, daß ein Reiter bequem nebenher traben konnte. Wie es da mit der Bewegung der schweren Artillerie aussah, kann man sich denken! Bei Frostwetter wird dies anders werden, und wir dürfen, da die Überlegenheit unserer Waffen wieder zu voller Geltung kommen kann, hoffen, daß unser Angriff nun kräftigst einsetzt und bald zu neuen Erfolgen führen wird!

Thorner Jahresrückblick.

V.

Aus der Provinz sind, als wichtigere Ereignisse, zu erwähnen die Wahlen des Landrats von Halem (Reichspartei) für den Reichstagswahlkreis Schwetz, des Freiherrn von Rechenberg (Zentrum) für Braunsberg-Heilsberg, des Landrats von Brünneck-Belschwitz (Reichspartei) für Rosenberg-Löbau, des Bürgermeisters Wagner (fortschrittliche Volkspartei) für Labiau-Wehlau, des Prälaten Klos (Pole) für den 2. Posener Wahlkreis, sowie der Ostmarkenflug Breslau—Posen—Königsberg—Danzig. Der Provinziallandtag beschloß die Errichtung einer Viehversicherungsanstalt, Bildung eines Wasserbaurats, Annahme der Vorlage betr. die Überlandzentrale; Wahl von Oldenburgs statt Siegs in den Provinzialausschuß; Eingemeindung von Brösen, Saspe und Schellmühl, Weichselmünde, Heubude, Krakau Rieselfeld und Westlich Neufähr in Danzig; Eingemeindung von Teilen von Klein Kunterstein und der Feste Courbière in Graudenz; Einweihung des Flugstützpunktes in Deutsch Eylau, des 6. Reichswaisenhauses in Bromberg, des Eisenbahndirektionsgebäudes in Danzig, des Schultze-Delitzsch-Denkmals in Allenstein, des neuen Rennplatzes in Eisemühle bei Posen; Vereins- und Verbandsfeste fanden statt: in Osterode das 20. Kreisturnfest der ostdeutschen Turnerschaft; in Danzig das Gesangfest des preußischen Sängerbundes; in Marienwerder das 8. Gaufest des Weichselgau-Sängerbundes; in Briesen der westpr. Feuerwehrverbandstag; in Culm die Fahnenweihe der Kaiser Wilhelm-Schützengilde; in Osterbitz die Fahnenweihe des Kriegervereins. In Posen fand am 23. Mai die erste „Parsifal"-Aufführung statt. In Allenstein wurde der Deutsche Tag, in Graudenz der westpreußische Städtetag abgehalten. Aufschwung Argenaus durch Wasserwerk und Kanalisation, Schlachthaus, Elektrizitätswerk, Krankenstation, Turnhalle, Badeanstalt. Im Geschäftsleben aufsehenerregende Ereignisse waren: der Konkurs des Warenhauses K. Ignatowicz in Posen mit Unterbilanz von 550 000 Mark; der Konkurs der Vereinsbank in Elbing und infolgedessen der Ostdeutschen Schiffswerft für Motorbootbau Franz Schenk & Co (Verhaftung der Direktoren Heine und Siede); Konkurs der Güteragentur Kraynik-Graudenz mit 4 Millionen Unterbilanz, Flucht des Inhabers ins Ausland. Größere Brände waren zu verzeichnen: Brand der Karlsbrunner Walzmühle der Gebr. Lewin in Glowno (Posen), des Dorfes Adlig Lonken, wobei 31 Gebäude eingeäschert wurden; Brand mehrerer größerer Speicher der Firma Speiser & Co. auf der Speicherinsel in Danzig; Brand des Armenhauses in Danzig, wobei drei Frauen und ein 10jähriger Knabe verbrannten; Brand der alten Kirche in Groß Czyste infolge unvorsichtigen Ausräucherns eines Bienenschwarms im Turm; Brand des Fünffamilienhauses des Rittergutes Popowo, Kreis Strelno, durch Blitzschlag, wobei sechs Personen verbrannten; Brand des Stahnkeschen Hauses in Bergwalde, Kreis Briesen, wobei die 14jährige Tochter ums Leben kam. Tödliche Unfälle ereigneten sich in Elbing, wo sechs Personen bei einer Bootfahrt ertranken, und in Marienwerder, wo der Vorstand des Eisenbahnbetriebsamtes, Regie-

---

über ist immerfort vernehmbar, fällt als solches aber bald nicht mehr besonders auf. Doch ruft der Wirrwarr der Geräusche im Menschen allmählich eine unbestimmte Aufregung hervor, die sich über ihre Ursachen im Einzelnen nicht Rechnung gibt.

Ein Krankenwagen mit Verwundeten fährt auf der Landstraße langsam dahin, vorbei an uns gegen Lodz. Alle zehn Minuten bis alle Viertelstunden etwa kommt ein neuer. Der besonders eifrige Besitzer eines Knipskastens aus unserer Gesellschaft hat sich an die leichte Batterie herangepirscht und gedenkt diese unbemerkt und darum recht natürlich auf den Film zu bringen. Doch es ist gerade wieder Feuerpause; die Kerls sehen ihn und feixen, drehen sich alle um und suchen jeder einzeln in möglichst schöner Pose mit auf das Bild zu kommen. Das gegnerische Feuer nimmt also ihre Gefühle zum mindesten nicht so stark in Anspruch, daß nicht noch für andere Interessen Raum in ihnen wäre. Wieder geht eine Granate in ihrer Nähe herunter, und die üble schwarze Wolke steigt abermals auf. Diesmal hinter der Batterie, auf den Punkt zu, wo ich stehe. Na, dort sind bereits Granatlöcher genug im Boden; eines mehr oder weniger macht nichts aus. Ein paar schreien noch dem Knipskünstler nach, wo dies Bild erscheinen würde. Dann ertönen Befehle, alles nimmt die vorgeschriebene Haltung an, und die Batterie schießt wieder.

Ein Pionier, Reservist oder Landwehrmann seinem stattlichen Bart und wohlgenährten Bäuchlein nach, kommt aus irgend einem Unterstand hervorgekrabbelt und macht mir den Vorschlag, gemeinsam mit ihm auf der Landstraße nach vorn zu gehen. Wir wollen bis zu der Höhe zu kommen suchen, von der aus man in die Senkung hinabblicken kann, in der die Gegner sich von den Schützengräben aus belauern, einer des Sturmangriffs des andern gewärtig. Wir pürschen uns am Straßengraben, wo leidlich Deckung ist, vorwärts. Zwei Herren unserer Gesellschaft folgen uns. Ich für meine Person kann das Geräusch einer Granate, die kommt, von dem einer, die hinüber zum Feinde geht, nicht unterscheiden; der Pionier aber kann es. Wenn er eine in unserer Nähe hört, bleibt er einen Augenblick stehen, lauscht aufmerksam und weist mit dem Zeigefinger stumm irgendwohin in die Luft. Seitab vom Wege liegen zwei Artillerie-Offiziere. Sie sehen durch ihre Gläser aufmerksam zum Feinde hinüber. Es sind Beobachter einer benachbarten Batterie. Einer der Herren hinter mir guckt über den Graben zu ihnen hinüber. „Weg da mit dem Kopf!" ertönt es sofort, „Sie bekommen sonst Feuer!" Wir sind unmittelbar am Scheitel der Bodenwelle, von der aus sich die Landstraße wieder senkt. Durch einen Busch gedeckt, kann ich für ein paar Sekunden hinüberblicken. Drüben liegt der Wald. Ihm gegenüber hebt sich aus dem leichten Nebel, der die Landschaft bedeckt, die Höhe 260. Ununterbrochen steigen vor ihr die schwarzen Wolken deutscher Granaten auf, die dort einschlagen. Drunten, quer über die Senkung hinweg, ziehen sich deutsche Schützengräben. Darüber hinaus solche, die nur wie eine dünne schwarze Linie erscheinen. Das sind die russischen. Auf diese dünne Linie und die Batterien dahinter sind die Geschicke zweier Nationen gestellt. Was zwischen hüben und drüben vorgeht, bedeutet Zeitenwende.

Wieder horcht der Pionier mit mahnendem Zeigefinger, der diesmal „still!" bedeutet; dann bückt er sich blitzschnell und reißt auch mich hinunter. „Achtung! Das gilt uns!" Hinter dem Scheitel der Bodenwelle ein dumpfes Krachen. Nicht fern von uns. Und die schwarze Wolke steigt auf. „Nun zurück! Es ist Zeit! Die nächste kommt 50 Meter weiter!" drängt er. Zurück also! Zum Überlegen ist nicht viel Zeit. Überdies — für meine Zwecke habe ich genug gesehen.

Weiter unten, mitten auf der Chaussee, hält ein Militär-Auto. Uns entgegen kommen im Graben ein paar Offiziere, die ihm entstiegen sind. Ein Stabsoffizier mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse, hinter ihm ein junger Herr mit hochgeschlagenem Mantelkragen; seine Charge entgeht mir in der Eile. Der Stabsoffizier mahnt: „Gehen Sie zurück, meine Herren! Sie ziehen das Feuer des Feindes nach der Straße." Und das Auto? Werden die Artilleriebeobachter des Feindes es als Ziel verschmähen? Ist es neutral, wie ein Krankenwagen? Wieder ruft der Pionier: „Achtung!" Diesmal fährt das Geschoß einige Meter seitlich voraus von uns in die Stoppeln. Dort sprengen zwei Meldereiter. Das Pferd des einen macht einen großen Sprung, doch bleibt es unverletzt. Beide Reiter verschwinden hinter einem Busch.

Nach einer Viertelstunde sind wir wieder bei unseren Autos, die in Deckung an einem uns von der Division bezeichneten Punkt halten. Wir hören, daß das Auto vorn einen deutschen Bundesfürsten trägt, der den Truppen seines Landes hier einen Besuch abstattet. Es war der junge Offizier mit dem hochgeschlagenen Mantelkragen.

* * *

Lodz, 15 Dezember.

Nowosolna ist der einzige Punkt der näheren Umgebung von Lodz, an dem zurzeit noch gekämpft wird. Im übrigen ist die gesamte Umgebung der Stadt, wohin man auch kommt, ein großes Schlachtfeld, auf dem überall Spuren der zerstörenden Gewalten, die dort gewütet haben, zurückgeblieben sind. Die Schlachtfelder sind aufgeräumt, d. h. aufgeräumt, so gut oder so schlecht es sich eben in der Eile machen ließ. Die Toten sind bestattet. Überall sieht man die schlichten Holzkreuze, die anzeigen, wo unsere braven Kämpfer ruhen. Der Helm des Toten liegt auf dem Grab. Die Russen scheinen weniger Wert auf den Schmuck ihrer Kriegergräber zu legen als wir. Nur selten trifft man den Hügel mit dem griechischen Kreuz, dem Kreuz mit dem schräg abwärts gestellten zweiten Querbalken. Es ist, wo es vorhanden ist, aus einfachen Kistenbrettern zusammengenagelt, gleich denen unserer Toten. Die Waffen und Ausrüstungsstücke, die auf der Stätte der Kämpfe zurückgeblieben sind, werden aufgesammelt, allerdings noch nicht restlos, und auch nicht ausschließlich von berufener Hand. Leute von Lodz, wie solche der Nachbarorte, haben sich in Scharen über die Orte, wo gekämpft worden ist, ergossen und dort an sich genommen, was sie erwischen konnten. Ein Erlaß des Kommandanten von Lodz, Generals Gericke, hat ihnen daher das Betreten der Schlachtfelder grundsätzlich und ausnahmslos untersagt; außerdem haben sie sofort abzuliefern, was sie zu unrecht an sich genommen haben. Nichtbeachtung beider Bestimmungen führt zu schwerer Strafe. Die Kadaver von Pferden sind in der Hauptsache verscharrt. In der Hauptsache; viele liegen auch noch am Wege oder im Felde. Und es ist ein Zeichen der großen Not, die unter der Bevölkerung in der Umgebung von Lodz wie seiner Vorstädte herrscht, daß arme Leute diese Pferde, die schon in Verwesung überzugehen begonnen haben, wenn sie es unbemerkt können, schleunigst ausledern und große Stücke von ihrem Fleisch als Nahrung mit sich nehmen. Das Fell verkaufen sie. Der abgehäutete angeschnittene Pferdeleib, der dann an Ort und Stelle zurückbleibt, macht einen scheußlichen Eindruck.

Ganz so, wie sie von Freund und Feind verlassen sind, liegen die Schützengräben noch da. Sie durchschneiden nah und fern das ganze Gelände; über Landwege gehen sie vielfach quer hinweg. Man kann die beiderseitigen Stellungen aus den Kämpfen um Lodz bis in die einzelnen Gefechtsabschnitte hinein an diesen Schützengräben genau verfolgen. Ebenso sind die Artillerie- und Maschinengewehrstellungen alle noch vorhanden. Wer hätte auch jetzt Veranlassung und Neigung, sie einzuebnen! Die russischen Erdbauten sind dadurch kenntlich, daß sie alle mit gewaltig viel Stroh ausgepolstert sind. Auch Häcksel ist vielfach darin. Überall, wo russische Stellungen waren, und zwar besonders zahlreich an den Wagen, sieht man russische Postenlöcher. Jeder russische Posten hat sich, wo immer er stand, sofort ein Loch von halber bis dreiviertel Mannshöhe gegraben, in dem er dann hübsch warm im Stroh saß und ganz verschwinden konnte, wenn eine Granate in der Nähe platzte. Unsere Truppen haben viel gelernt von diesen Künsten, ohne deren Anwendung unsererseits der Krieg hier überhaupt nicht zu führen wäre; in einem allerdings werden sie ihnen kaum folgen, nämlich in dem Schießen ohne Zielen über den Schützengraben hinweg. Diese Sitte wird von den russischen Offizieren vielfach geduldet; die Schützen drücken das Gewehr von unten her über den Rand ihres Grabens hinweg los, ohne sich ihrerseits, wie das beim Zielen notwendig ist, dem feindlichen Feuer auszusetzen. Man hat sogar russische Gewehre mit einem Bindfaden am Abzug gefunden; der Schütze feuerte, indem er gemütlich sitzend oder gar im Stroh liegend an dem Faden zog; er brauchte sich so nur von Zeit zu Zeit zu erheben, wenn das Magazin leer war. Natürlich gehen alle solchen Schüsse viel zu hoch; sie sind für den unmittelbaren Gegner, dessen Bekämpfung sie eigentlich gelten, nahezu ungefährlich. Unberechenbar dagegen ist bei der Tragweite des modernen Infanteriegewehrs ihre Wirkung auf das Hinterland des Gefechtsfeldes; es gibt Straßen in Lodz, die nach dem Abzug der Russen aus Anlaß eines Schützengefechts, das weit draußen vor der Stadt

rungs- und Baurat Martensen, vom Zuge überfahren und getötet wurde; auf dem Flugplatze Königsberg erfolgte der tödliche Absturz des Flugzeugführers Leutnant de Lesser aus Graudenz. Selbstmord mit Tötung von fünf Kindern im Alter von 4—18 Jahren verübte aus Nahrungssorgen das Baumeister Bartzsche Ehepaar in Soldau; in geistiger Umnachtung köpfte der Besitzer Kraft in Kaminitza Mühle bei Karthaus zwei seiner Kinder im Alter von 7 und 4 Jahren, während die übrigen fünf nur dadurch gerettet wurden, daß der Wahnsinnige sich selbst die linke Hand abhieb. Morde und Mordversuche waren mehrere zu verzeichnen: Mord des Fortifikationsarbeiters Wendt in Culm, des Besitzers Ludwig Rach in Scharschau bei Deutsch Eylau durch den Schmied Rudolf Richter, Tötung mit Überlegung des 7jährigen Töchterchens der Beckerschen Eheleute in Tannsee bei Elbing durch den 13 Jahre alten Paul Tetzlaff, der zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde; Tötung im Affekt der Gräfin Felicia Mielzynski, geb. Potocka, und seines Neffen durch den Grafen, Reichstagsabg. Mielzynski, der vom Schwurgericht Meseritz freigesprochen wurde. Weitere hervorstechende Prozesse war der Mordprozeß gegen die Witwe Scherlies in Insterburg und deren Tochter, die Kutscherfrau Rosine Mars in Hamburg, die wegen Mordes des Altsitzers Scherlies zum Tode verurteilt wurden; der Prozeß gegen den Stellmacher Kulpinski, der wegen Raubes und Mordversuchs, begangen an einer Besitzerfrau und deren Tochter in Schöndorf bei Bromberg zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt wurde; der Prozeß gegen den Arzt Dr. Lewy in Danzig, der wegen Vergehens gegen § 219 St.-G.-B. im Wiederholungsfalle zu 5½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde; der Spionageprozeß gegen den Provinzialbureauassistenten Max Rosenfeld in Heinrichswalde bei Königsberg, der mit Verurteilung zu 15 Jahren Gefängnis endete. Großes Aufsehen erregte die Entlarvung des 2. Bürgermeisters von Köslin, Dr. Alexander, als Kreisausschußassistent Thormann; ebenso die Flucht des Beamten der Posener Ostbank Oelsner, der eine große Anzahl Personen zum Börsenspiel verleitete und um insgesamt 200 000 Mark betrog. Hingerichtet wurde die 46 Jahre alte Luise Haß aus Marienwerder wegen Giftmordes, begangen an ihrem Ehemann Rentier Haß.

Die wichtigsten Personalien sind: Anstelle von Windheims wurde der Vorsitzer der Landwirtschaftskammer, Landrat a. D. von Batocki, Oberpräsident der Provinz Ostpreußen; anstelle des letzteren Rittergutsbesitzer Dr. Brandes auf Althof Vorsitzer der ostpreußischen Landwirtschaftskammer. Wahl des Stadtrats von Stolp Dr. Wetzels zum 2. Bürgermeister von Köslin; Wahl des Telegraphensekretärs Winkler zum besoldeten Stadtrat der Stadt Graudenz; Postrat Beermann-Hannover als Oberpostdirektor nach Danzig berufen; Erster Bürgermeister Liebetanz in Culm wiedergewählt. In den Ruhestand traten: Bürgermeister Soost in Schöneck, Senatspräsident beim Oberlandesgericht in Marienwerder Lossau; Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff-Insterburg, Bürgermeister Liedke-Neumark (1. April 1915), Bürgermeister Meinhardt-Gollub.

Die Toten des Jahres 1914 sind: die älteste Frau Deutschlands, die 107 Jahre alte Lehrerwitwe Henriette Kirste in Bromberg; Domherr und Generalvikar Roman Goebel in Gnesen; Kaufmann und Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Fabian Kiewe in Briesen; Gymnasialdirektor Dr. Preuß in Braunsberg; Rentier Emil Hilbert in Hohensalza, früher in Maciejewo, Kreis Thorn, weitbekannter Bienenzüchter; Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Molkereiwesen der Landwirtschaftskammer, Hübner, Hauptmann der Res., in Praust (im Kriege gefallen); der frühere Rittergutsbesitzer auf Babken, Maercker, in Berlin; Landrat a. D. Hellmuth von Bethe in Czarnikau; Ehrendomherr Prälat Szadowski in Königsberg; der frühere Landtagsabg. (Zentrum) Benjamin Krämer in Braunsberg; der frühere Rittergutsbesitzer auf Trankwitz, Otto von Kries, in Danzig; Geheimer Justizrat Güterbock, Mitglied des Herrenhauses, in Königsberg; Frau Konstanze Gräfin von Ziethen-Schwerin in Wustrau, Kreis Ruppin, Mutter des früheren Landrats in Thorn, jetzigen Regierungspräsidenten Herrn von Schwerin in Frankfurt a. O.; Leutnant der Res., Bürgermeister Krause-Pr. Stargard; Generalmajor Otto Nieland-Stettin; Stadtbaurat Karl Lederer-Stettin, früher Stadtrat in Danzig; Piloten-Chef Leutnant Stiefvatter, der mit seinem Begleitoffizier Pappe bei Janowitz verunglückte; Redakteur Fridolin Heinz-Bromberg (87 Jahre); Eisenbahndirektionspräsident Artur Krüger-Königsberg; Generallandschaftssyndikus a. D. Geheimer Regierungsrat Hermann Heinrichs-Marienwerder; Regierungs- und Schulrat Walter Tomuschat-Bromberg; kaiserlicher Bankdirektor Reißner-Bromberg; Konsistorialrat Dr. Hoffmann, erster Pfarrer an der St. Paulikirche zu Posen; Kommerzienrat Adolf Siebert in Königsberg; Superintendent Hubicht-Briesen; Pfarrer Kujot-Griebenau bei Culm; Rittergutsbesitzer Reichel auf Paparczyn, Kreis Culm; Buchhändler, Kaufmann und Schriftsteller Max Kiesewetter in Langfuhr; Stadtrat Mertens in Graudenz; Bürgermeister Schmidt in Stuhm; Reichstagsabg., Rittergutsbesitzer von Massow auf Parnehmen, Kreis Wehlau; Redakteur der „Neuen Westpr. Mitteilungen" Emil Kuhn in Marienwerder; Landtagsabg., Justizrat Wolff in Lissa; Oberpräsident der Provinz Posen Dr. Schwartzkopff; Geheimer Sanitätsrat Dr. Wallenberg in Danzig; Schulrat Witt in Zoppot; Pfarrer a. D. Bienutta in Schönsee; Frau Maria Oginska, Gattin des Fürsten Oginski auf Jablonowo bei Goßlershausen; Genralsuperintendent a. D. Braun in Königsberg; Seminardirektor Dr. Teitz in Graudenz; Geheimer Kommissionsrat Hermann Claaß, früher Direktor des Königsberger Tiergartens; Kommerzienrat Friedrich Räuber in Elbing; Direktor des Oberversicherungsamtes Wölbling in Marienwerder; Major Endell in Posen, Provinzialvorsitzer des Bundes der Landwirte; Rentier, früher Sägewerksbesitzer Friedrich Fiessel in Damerau, Kreis Culm; Bürgermeister a. D. Würtz in Marienwerder; Musikdirektor Hennig in Posen; Direktor des Konradinums, Geheimer Regierungsrat Dr. Bonstedt in Danzig; Landgerichtsdirektor Richter in Danzig; Mitglied des Herrenhauses Rogalla von Bieberstein auf Roseggen (Ostpr.); Kommandeur des Trains des 1., 17. und 20. Armeekorps Oberst Schoeler in Danzig, früher Rittmeister im Ulanen-Regiment Nr. 4 (bei einem Spazierritt vom Eisenbahnzuge überfahren).

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 15 488,96 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

•

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: U.-A. NO. r., königliche Fortifikation, Fort Bülow 170 Mark, Jungfrauenverein Rudak-Stewken 10 Mark, Jünglingsverein Rudak-Stewken 10 Mark, gesammelt von Kaufmann Hermann Borchardt auf dem Einwohnermeldeamt für den Gebrauch des Wortes „Adieu" 34 Mark, zusammen 224 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 374,62 Mark. — Von diesem bis 31. Dezember 1914 eingegangenen Gesamtbetrage sind überwiesen: dem Kreisverein des Roten Kreuzes Thorn Land 6500 Mark, dem Kreisverein des Roten Kreuzes Thorn Stadt 11 191,62 Mark und nach Bestimmung der Spender an Frau Hauptmann Harich im Festungslazarett I, für durchziehende Truppen 683 Mark, ergibt wie oben 18 374,62 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Frau Kommerzienrat Schwartz 136,74 Mark, Mag.-Fuhrpark, Kolonne 64, 9. Armee, Vizefeldwebel Holzappel, 23 Mark, Königliche Seehandlung Berlin 10 000 Mark, Glinski (Bergstraße 14) 4 Mark, Ungenant 2 Mark, Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mark, zusammen 10 190,74 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 15 006,34 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

•

Liebesgaben für unsere Truppen.

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich Breitestraße 35: Kraskel (Brückenstraße) 1 Paket Zigarren, Frau Benno Rosenthal 1 Wurst und 1 Stollen.

Sammelstelle bei Frau Geheimrat Trommer, Altstädtischer Markt 16: Guiring Aufschnitt, Wurst, Heymann Cohn 2 Stollen, Wegner 4 Blechkuchen, Knoblauch belegte Brötchen und Stollen, Skatgewinn 4 Mark, Ungenannt 5 Mark, „Thorner Hof" zu Silvester Pfannkuchen, Grzebinasch Leibbinden, 1 Stollen.

•

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Wilhelm Golz 5 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2212,35 Mark.

Handel und Verkehr.

Die Gründung der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. Auf Veranlassung der preußischen Staatsregierung ist vor kurzem eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen „Kriegsgetreide G. m. b. H." gegründet worden, die ihren Sitz in Berlin hat (Prinz Louis Ferdinandstraße 1, Telephonnummern 12 881-85.) Die satzungsmäßige Aufgabe dieser Gesellschaft ist es, soviel Getreide wie möglich, wenn nötig unter Zuhilfenahme von Enteignungen zu erwerben und für die letzten Monate vor der neuen Ernte bereit zu halten. Die Abgabe des Getreides erfolgt erst nach dem 15. Mai. Die Gesellschaft arbeitet gemeinnützig derart, daß ihre Dividende auf 5 Prozent beschränkt ist; im Falle der Auflösung der Gesellschaft erhalten die Gesellschafter nicht mehr als den Nennwert ihrer Anteile. Der etwaige Rest des Gesellschaftsvermögens fällt dem Reiche zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke zu, insbesondere zur Verwendung für die Kriegs- und Hinterbliebenenversorgung. Das Stammkapital ist von dem preußischen Staat im Verein mit allen deutschen Großstädten und einer Anzahl unserer großen industriellen Unternehmungen aufgebracht worden. Es ist ein Aufsichtsrat gebildet worden, in den der Staat und die Städte je fünf ordentliche Mitglieder und das Großgewerbe drei ordentliche Mitglieder entsenden. Die Gesellschaft wird nach Möglichkeit freihändig durch Vermittlung des deutschen Getreidehandels ihre Käufe vornehmen.

Mannigfaltiges.

(Tunneldurchschlag.) Der Durchschlag des Puy—Morens-Tunnels auf der neuen Eisenbahnstrecke Paris—Toulouse—Barcelona ist am 31. Dezember morgens erfolgt.

Danziger Herings-Marktbericht.

Danzig, 2 Januar 1915. In den letzten Tagen wurden über Norwegen nach hier 2 843 Tonnen Schotten zugeführt. Wie gewöhnlich war das Geschäft um Weihnachten herum ruhig und der Abzug daher schwach. Gleich nach dem Fest machte sich jedoch wieder eine bessere Nachfrage bemerkbar, sodaß weitere Posten zur Verladung kommen konnten. Das hiesige Lager wird auf ca. 8 000 Tonnen geschätzt, wovon in der Hauptsache schottische und deutsche Heringe sind. Infolge der weniger günstigen Nachrichten über den Fang in Norwegen und Schweden haben sich die Preise hier behaupten können. Einige Sorten werden sogar höher notiert. Man offeriert heute per 1/1 Tonne verzollt wie folgt: Schottische Fulls 60 Mk., Schottische Matfulls 58 Mk., Schottische Matties 56 Mark, Tornbellies 34—35 Mk., Crown-Matties 59—60 Mark, Spents 42 Mark, Holländische Kleine Volle 60 Mark, Deutsche Kleine Volle 61 Mark, Deutsche Matties je nach Qualität, 55—60 Mk. Halbe Tonnen 2,50 Mk. per 2/2 Tonnen mehr.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 2. Januar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	737,1	SO	bedeckt	5	zieml. heiter
Hamburg	741,6	SO	bedeckt	1	vorw. heiter
Swinemünde	747,3	SO	wolkig	2	vorw. heiter
Neufahrwasser	754,7	SSO	bedeckt	1	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	757,8	SO	wolkig	2	vorw. heiter
Memel	760,6	SSO	wolkig	3	vorw. heiter
Metz	741,4	SW	bedeckt	6	zieml. heiter
Hannover	742,5	S	wolkig	4	vorw. heiter
Magdeburg	744,8	SO	bedeckt	1	vorw. heiter
Berlin	745,5	SO	bedeckt	1	zieml. heiter
Dresden	747,2	SO	wolkig	3	vorw. heiter
Bromberg	751,5	SO	bedeckt	0	vorw. heiter
Breslau	749,7	SO	bedeckt	3	vorw. heiter
Frankfurt M.	744,0	N	bedeckt	3	zieml. heiter
Karlsruhe	743,5	SO	halb bed.	4	zieml. heiter
München	—	—	—	—	—
Prag	750,0	O	bedeckt	2	vorw. heiter
Wien	750,2	SO	Nebel	1	zieml. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	735,1	S	wolkig	8	vorw. heiter
Kopenhagen	—	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	755,0	SSW	Regen	9	meist bewölkt

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 20. bis einschl. 26. Dezember 1914 sind gemeldet:

Geburten: 3 Knaben, davon — unehel.
4 Mädchen, „ — „

Aufgebote: 1.

Eheschließungen: 2.

Sterbefälle: 1. Arbeiterfrau Marianna Pietraszinski, geb. Jwanski, 65 J. 2. Alfred Zimmermann, 4 Mt. 3. Margarete Roloff, 2 Mt. 4. Herbert Baruch, 14 Tage. 5. Arbeiterfrau Theophile Ziolkowski, geb. Matuszewski, 50 J. 6. Arbeiterwitwe Marianna Kalkiewicz, Geburtsname unbekannt, 70 J. 7. Käthe Duwe, 3 Mt. 8. Arbeiterfrau Wilhelmine Klinger, geb. Will, 80 Jahre. 9. Rudolf Giebelmann, 8 Monate. 10. Janina Sollnik, 1 J. 11. Arbeiterfrau Justine Lahser, geb. Schönwald, 72 J.

---

stattfand, ganz plötzlich sich einer wahren Beschießung aus dem russischen Infanteriegewehr ausgesetzt sahen, ohne daß in ihnen ein deutscher Soldat vorhanden und natürlich ebenso, ohne daß von den Schützen selbst auch nur das mindeste zu entdecken gewesen wäre. Es gibt Häuser, die ganze Salven solchen für den Kriegszweck völlig wertlosen Feuers empfangen haben, sodaß ihr Mauerwerk mit den Spuren davon übersät ist.

Eine Menge Artillerie-Geschosse, russische und deutsche, sind während der Kämpfe auch in die Stadt gefallen. Eine ganze Anzahl von Häusern weisen klaffende Schußwunden auf; die Zahl der ganz zerstörten Gebäude jedoch ist gering. Unter diesen Umständen ist natürlich auch eine ganze Anzahl von Privatpersonen in Lodz verwundet oder getötet worden. Doch was will das alles sagen gegenüber dem Los der Nachbarorte, in denen und durch die hindurch der Kampf tage-, ja wochenlang hin- und herwogte, der Ortschaften selbst und ihrer unglücklichen Bewohner. Da sind z. B. Lubomiersk und Konstantynow, kleine Industrieorte westlich von Lodz an der Anmarschstraße Mackensens. Dort ist nahezu drei Wochen lang mit der größten Erbitterung um den Sieg gerungen worden. Hin und her wogte der Kampf. Die Russen hatten gleich anfangs, als die Spitzen der Deutschen näherkamen, die Einwohner, Gesunde und Kranke, Arme wie Reiche, Männer und Frauen, Greise und Säuglinge, fortgejagt, gleichviel, was aus ihnen wurde. Sie durften weder von ihrer Habe, noch gar von ihren Lebensmitteln auch nur das mindeste mitnehmen. Sie haben ihre Häuser nur zerstört, zusammengeschossen und ausgebrannt, kurz, nur als Trümmerhaufen wiedergesehen. So ein zerstörter russisch-polnischer Ort macht infolge seiner Bauweise einen besonders gespenstischen Eindruck. In Polen ist es im Winter achtbar kalt; deshalb sind der landesübliche offene Herd mit der Esse vom ganzen Hause am solidesten gebaut. Dazu die kleinen, altmodischen Kachelofen in den Nebenräumen; Herd, Esse und der Kachelofen sind denn fast auch überall erhalten, alles übrige liegt in Schutt und Asche. Und Esse neben Esse reckt sich wie beschwörend gegen Himmel! Jeder einzelne bedeutet ein zerstörtes Heimwesen. Denn es waren Einfamilienhäuser, die hier verbrannt sind. In Lubomiersk z. B. sieht man ein ganzes Gräberfeld, das aus nichts besteht als aus solchen Essen. Und noch eins ist charakteristisch: im Schutt obenauf liegt immer wieder das Gerippe der verbrannten Nähmaschine.

Wo man es findet, haben meist Deutsche gewohnt. Die Maschine sorgte unter Hand und Fuß der fleißigen Hausfrau für die nötigste Kleidung und Wäsche der Ihren. Diese Deutschen — Deutschrussen — sind Nachkommen von Siedlern aus dem Reiche, die, irre ich nicht, Katharina die Große hier angesetzt hat. Eine harmlose, ordentliche Industriearbeiterschaft, die ihr Brot in den deutschen Webereien des Lodzer Bezirks fand. In Konstantynow z. B. in der großen Fabrik von Schweiger. An der ist heute kein Stück mehr heil. Die Fassade trägt gewaltige Granatenlöcher, keine Scheibe an ihr ist mehr vorhanden, und in der Mitte klafft eine Bresche vom First bis zum Boden, aus der durcheinandergestürzt die Webstühle auf die Straße heraushängen. Die Arbeiterfamilien waren meist nach Lodz geflüchtet bei ihrer Vertreibung. Jetzt irren sie rastlos, ohne Nahrung und Heim, draußen umher. Die russische Regierung hat viel zu verantworten ihren Untertanen gegenüber aufgrund der frivolen Anzettelung dieses sinnlosesten aller Kriege. Eine Frau erzählt mir in jenem tränenlosen Schmerz, der mehr wirkt wie laute Klage, von ihrem Unglück. Ich frage sie, wo sie jetzt schlafe. „Überall!" gibt sie mir zur Antwort, „überall, lieber Herr, wo ich einen Winkel finde! Wir sind ganz und gar obdachlos!"

Ich weiß nicht, ob dieses „überall" geschrieben das nachempfinden läßt, was darin an Trostlosigkeit lag, als es gesprochen wurde. Wie aber helfen, als Einzelner? Solche Frauen laufen allein in dem einen Konstantynow zu hunderten herum!

Der Krieg ist furchtbar. Wenn man ihn daheim erwähnt, denkt man für gewöhnlich nur an Vorgänge auf dem Schlachtfelde. Im Frieden wenigstens. Denkt an die Gelegenheit zur Bewährung vor dem Feind, an „ehrenvolle Narben im Dienst des Vaterlandes", und als das bedenklichste von allem, was er ebenfalls dem Einzelnen bringen kann, an einen eleganten Heldentod. Aber man hat keine Vorstellung von der Summe von Glück, die er zerstört, reell und dauerhaft zerstört!

Ich habe alles Mitleid mit diesen Fremden (die übrigens, auch wenn sie deutscher Abstammung sind, nicht um alles in der Welt deutsch werden möchten). Wie würde mir erst zumute sein, wenn es Reichsgenossen wären? Wenn der Krieg, so wie wir ihn hier sehen, sich auf deutschem Boden abspielte? Das Heer! Das Heer! Es hat Unabschätzbares für uns geleistet in diesen Tagen. Unabschätzbares darin, daß es den Krieg von unseren Grenzen hielt. Denn der Krieg ist furchtbar.

Daß die Kirchen rings um Lodz zusammengeschossen sind, versteht sich von selbst. Die Russen hatten überall Beobachtungsstationen, zumteil mit Fernsprechzentralen, auf ihnen angelegt, zuerst auf den protestantischen — es gibt hier überall starke protestantische Gemeinden —, dann, wenn deren Turm heruntergeschossen war, auf denen der Katholiken. Der polnische Geistliche einer der katholischen Gemeinden erklärte uns, er könne es den Deutschen nicht einen Augenblick verdenken, daß sie seine Kirche beschossen hätten. Wenn er Dynamit gehabt hätte, so würde er selbst sie in die Luft gesprengt haben, um dem Unwesen auf dem Turm ein Ende zu machen. Dieser brave Geistliche war entweder einer der seltenen fanatischen Russenhasser, die sich hier vorfinden, oder er war russischer Spion. Denn nur jemand, dem sein persönliches Geschick völlig gleichgiltig ist, oder einer, der sicher ist, daß ihm persönlich nichts passiert, konnte vor einem großen Kreis von Zeugen — auch solchen aus dem eigenen Orte — Redensarten tun, die ihn an den Galgen bringen müssen nach den Gepflogenheiten der Russen, wenn diese zurückkehren. Ich vermute, daß die Wut des aufgeregten Herrn gegenüber den Russen uns vertrauensselig machen und zu unvorsichtigen Äußerungen verleiten sollte.

Die Russen haben Lubomiersk und Konstantynow ausgeraubt, ehe beide Orte der Zerstörung anheimfielen. Deutsche Soldaten haben, wie mir vielfach bestätigt wird, sich nirgends das mindeste von fremdem Eigentum zugeeignet, es seien denn Lebensmittel in verlassenen Häusern oder Vieh, das herrenlos herumlief, gewesen.

Die katholische Kirche von Konstantynow ist zu einer besonders malerischen Ruine geworden. Das Innere ist vollständig ausgebrannt, der Himmel blickt in die allein erhaltenen vier kahlen Umfassungsmauern hinein. Auch die Mauern des Friedhofs sind niedergelegt. Erhalten ist allein ein kreuztragender Christus vor der Kirche nebst dem Mauerpfeiler, auf dem er steht, das Portal der Kirche mit den Heiligenbildern links und rechts, und der Hochaltar. Die Katholiken des Ortes sehen darin so etwas wie ein Wunder.

* * *

Lodz, 17. Dezember.

Die Lodzer Russenfreunde haben seit gestern keine Gelegenheit mehr, ihre Hoffnungen auf die baldige Rückkehr der kaiserlichen Truppen am Donner der Kanonen von Nowosolna zu nähren. Die russische Verteidigung dort ist zusammengebrochen. Die Russen ziehen sich seit gestern auf ihrer ganzen Front von der Weichsel bis nach Oberschlesien hinunter mit großer Eile zurück. Unsere Truppen sind überall auf der Verfolgung; unsere Linien sind in diesem Augenblick bereits rund einen Tagemarsch weit weiter vorgeschoben. Nach den bisherigen Erfahrungen nimmt der Generalstab an, daß die Russen sich sehr bald in einer neuen, weiter rückwärts gelegenen Verteidigungslinie wieder setzen werden, für unseren Stellungsabschnitt z. B. in Rawa.

Der entscheidende Stoß, der den Bau der russischen Stellung in Nowosolna (11. Korps) ausgeführt worden. Hier gedachten die Russen unter allen Umständen durchzuhalten. Die bereits erwähnte Höhe 260 war enorm stark befestigt; zwanzig Schützengräben ungefähr lagen dort hintereinander, dazwischen Stacheldrahtverhaue, Wolfsgruben usw. Bereits vorgestern früh wurden einige der Schützengräben genommen. Es wurden mehr Gefangene eingebracht als sonst; sie sagten aus, daß die russischen Gräben von Leichen angefüllt seien. Dann kam die Meldung, daß die Russen bei Petrikau abzubauen begönnen. Juden verrieten uns bei einem Ausflug, der uns vorgestern zu den Helden von Brzeziny führte, daß die Russen jenseits Strykow ihre Fernsprechleitungen aufrollten. Kurz, allerlei deutete auf ihren bevorstehenden Abmarsch hin. Abends kam dann die Siegesnachricht von Noworadomsk.

Mackensen ist Generaloberst geworden, wie ja in Deutschland längst bekannt sein wird. Bei der Einnahme von Nowosolna haben das 147. Infanterie-Regiment und das 2. Bataillon des 83. Regiments hervorragenden Anteil gehabt. Sie haben bereits vorgestern ein Geschütz, eine Anzahl Maschinengewehre und 700 Gefangene eingebracht.

Lowicz ist in unserem Besitz. Leicht sind die Brücken über die Bzura gesprengt. Ich fahre jetzt aufs Schlachtfeld.

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. Oktober d. Js. — Reichsgesetzblatt S. 460 — ist das **Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, verboten.**

Da es sich ergeben hat, daß hiernach noch Zweifel darüber bestehen, ob es gestattet ist, Getreide und Mehl der angegebenen Art gewerblich zur Bereitung von Futtermitteln zu verwenden, bestimme ich in Ausführung der genannten Bundesratsbekanntmachung für den Befehlsbereich der Festung Thorn:

„Mahlfähiger Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie Roggen- und Weizenmehl, das allein oder in Vermischung mit anderen Mehlen zur Brotbereitung geeignet ist, darf nicht zur gewerblichen Bereitung von Futtermitteln verwendet werden.“

Thorn den 31. Dezember 1914.

Der Gouverneur.
v. Dickhuth-Harrach.

Winter-Feldzug.
90 Dutzend Kameelhaarflausch-Unterhosen, leicht und sehr warm, à Mk. 30,
60 Dutzend Fancy-Hosen, à Mk. 19, 25 Dutzend Eiderflanell-Hosen, à Mk. 25.
Musterdutzende Nachnahme.
Aron, Berlin C.; Wallstraße 26.

Das Ulanen-Regiment v. Schmidt (1. pomm.) Nr. 4 bittet auf diesem Wege allen Freunden und Gönnern aus Thorn und Umgegend seinen

herzlichsten Dank

aussprechen zu dürfen für die überaus zahlreich eingegangenen **Weihnachtsgaben** für Offiziere und Mannschaften.

Frhr. v. Wechmar,
Oberstleutnant und Kommandeur.

Roggenkleie, Weizenkleie und Gerstenfutter

gibt ab gegen Lieferung von **Roggen, Weizen** und **Gerste** zu Höchstpreisen.

Leibitscher Mühle, G. m. b. H.,
Leibitsch und Thorn, Coppernikusstraße 14.

Für Zahnleidende.

Frau Margarete Fehlauer, Dentistin,
Breitestraße 33.
Gebißreparaturen werden sofort erledigt.

Taschen-Wärme-Oefchen,

Marke China, flache, praktische Form, mit Sammetbezug, elegante Ausführung. Preis für Grossisten Mk. 65 **per 100 Stück, inkl. 100 Paket Glühkohlen à 10 Stifte, bei Mindestabnahme von 100 Stück.** Muster gegen Einsendung von 80 Pfg. in Briefmarken. Vertreter an allen Plätzen gesucht.

China-Haus Bäck, Frankfurt a. M., Goethestr. 26.

Im Zentrum der Stadt

wird ein **Lokal,** welches sich für ein Kolonialwarengeschäft mit Ausspannung eignet, für sofort oder später **gesucht.** Angebote unter **D. 4** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Herrmann Seelig, das Haus der Moden.

Fernsprecher Nr. 65.

Inventur-Ausverkauf

in allen Abteilungen des gesamten Warenlagers.

Beginn: Montag den 4. d. Mts., 8½ Uhr.

Um dem Publikum den Einkauf zu erleichtern, habe ich die für den Inventur-Verkauf bestimmten Waren spezialisiert und zwar wie folgt:

Montag, Dienstag und Mittwoch

wollene und seidene Kleiderstoffe, Leinen, Linon, Hemdentuche, Bettzeuge, Tischzeuge, Handtücher, fertige Damenwäsche, zumteil bis 50 Prozent im Preise ermäßigt.

Reste und Roben knappen Maßes in Wolle und Seide werden zu spottbilligen Preisen verkauft.

← Bitte die Auslagen zu beachten. →

Ein kinderloses Ehepaar
sucht vom 1. April oder früher Stelle als Portier. Angebote unter **B. 2** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Mann,
27 Jahre alt, früher und jetzt im Sanitätsdienst tätig, möchte sich einige Stunden am Tage gründlich als Krankenwärter ausbilden. Angebote unter **P. 415** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Deutsche Dame,
russisch in Wort und Schrift, sucht Beschäftigung. Gefl. Angebote
Coppernikusstraße 23, 1.

Kontoristin,
vertraut mit Stenographie und Schreibmaschine (Adler) sucht von sofort eventuell später Stellung. Angebote unter **Z. 425** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Besseres Fräulein
möchte von sofort mit Familienanschluß, ev., auch ohne gegens. Vergütigung den Haushalt erlernen.
Gefl. Angebote unter **A. 1** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen,
in Küche und Haushalt erfahren, sucht Stellung als Fräulein in besserem Haushalt. Gutes Zeugnis vorhanden. Angebote unter **J. 434** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Sattlergesellen
bei hohem Stundenlohn stellt ein
Sattlermeister **A. Stephan,**
Bachestraße 2.

Einen
Bäckergesellen
stellt ein
Paul Seibicke,
Gerberstraße 25

1 Dreher oder Gelbgießer
kann sofort bei hohem Lohn eintreten
P. Zak, Metallgießerei, Bierdruckapparate, Bäckerstraße 11.

Saubere, jüngere Aufwärterin
für den Vormittag gesucht.
Schulstraße 3, 2, rechts.

Zuverlässiger Geselle
findet bei hohem Lohn dauernde Stellung.
Th. Fucks, Bezirks-Schornsteinfegermstr.

Schuhmachergesellen
werden gesucht
J. Krzyminski, Thorn, Schillerstr. 19.

3 Sargtischler
gesucht.
S. Wachowiak, Gerechtestr. 19/21.

Lehrlinge
verlangt **F. Stahnke,**
Schneidermeister, Coppernikusstr. 35.

Arbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Franz Zährer.

Ein jüngerer Arbeiter und kräft. Laufbursche
von sofort gesucht.
Löwenapotheke.

2 tüchtige Kutscher
finden Stellung bei
Kasimir Walter,
Thorn-Mocker, Gerstenstraße 49.

Einen nücht. Kutscher
und Frauen zum Flaschenspülen sucht
Alexander Borowski, Graudenzerstr.117.

Kräftiger Hausdiener
findet dauernde Stellung bei
Kuntze & Kittler.

Saubere Aufwartung
(junges Mädchen) für den Vormittag gesucht. **Wiemann,** Altstädt. Markt 10.

Zuverlässige
Buchhalterin
von sofort gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Lebenslauf unter **X. 423** an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

Kontoristin,
mit flotter Stenographie zum 1. Januar gesucht.
Scheidling, Hauptbahnhof.

Tüchtige
Verkäuferin
gesucht. Meldungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter **C. 3** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Tüchtige, zuverlässige
Verkäuferin
für Kantine von sofort gesucht.
Reinhold Schwarz, Lindenst.49a

Lehrfräulein
für größeres Büro gesucht.
Angebote unter **G. 432** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Erfahrenes, sauberes Mädchen,
das kochen kann und Hausarbeit versteht, vom 15. Januar gesucht.
Lindenstraße 9, 1.

Saubere, ehrliche Aufwärterin
wird von einzelner Dame verlangt.
Schmiedebergstraße 3, 1, rechts.

Aufwartemädchen
kann sich melden. Talstraße 42 4.

Empfehle und suche
mehrere Wirtinnen, Stützen, Kochmamsell, Verkäuferinnen für Konditorei, Büfettfräuleins Kassiererin, Stubenmädchen, Köchin, Hausmädchen, Kellnerlehrlinge, junge Leute für Kantinen und Restaurants, Laufburschen, Hausdiener und Kutscher bei hohem Gehalt.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Saubere Aufwärterin
kann sich melden.
Parkstraße 15, 3.

Ein Laufmädchen
sucht
Emil Golembiewski,
Buchhandlung.

Suche und empfehle Mädchen für Thorn, und Umgegend Thorns und für Pommern. Gleichzeitig suche ich Kinderfräulein der 1. und 2. Klasse.
Cecilie Katarzynska,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Neustädt. Markt 18, 2.

Zu verkaufen

1 grauer Offizierspelz,
1 dunkelgrauer Offiziersmantel und 1 grauer Pelerinenmantel mit Wollfutter gefüttert, sind zu verkaufen.
Mellienstraße 92, im Laden.

Ein Reitpferd
steht zum Verkauf.
Viktoria-Hotel.

Ein paar mittelstarke
Wagenpferde,
zirka 8 Jahre alt, 1,65 m groß, Rappwallache, ein- und zweispännig gefahren hat zu verkaufen
Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. Fernruf 517.

Eine junge,
hochtragende Kuh
verkauft **Rygelski,** Schönwalde.

Pferde-Dung
hat abzugeben
Kalitzki, Brückenstraße 14.

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener
Spazierwagen und Pelzdecke
zu kaufen gesucht. Angebote unter **F. 6** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Starkes
Arbeitspferd
zu kaufen gesucht.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Breitestraße 35.

Ein billiges Arbeitspferd
und ein Einspännerwagen zu kaufen gesucht.
J. Schweikowski, Schönwalde bei Thorn.

Wohnungsangebote

Altstädtischer Markt.
1 Wohnung
von 7 Zimm. u. Zub., eventl. auch geteilt,
1 Wohnung
von 5 Zimmern,
1 großer Lagerraum,
nebst anschließenden 2 Zimmern per 1. April, auch von früher preiswert zu vermieten. Zu erfragen
Altstädtischer Markt 27, 1
Daselbst sind auch 2 kleine Wohnungen von sofort frei

Altstädt. Markt 16,
4. Et., 2-Zimmerwohnung mit Nebengelaß zu vermieten. Besicht. 2—4 Uhr. Anfragen 2. Etage, Kontor.

2 Wohnungen,
je 3 Zimmer und Zubehör, zum 1. 4. 15 zu vermieten.
Zu erfragen Gerstenstraße 6, part.

Wohnung.
Eine 2-Zimmerwohnung mit Zubehör, im Gartenhaus Schuhmacherstraße 2, vom 1. 4. d. Js. zu vermieten. Desgleichen eine kleine Wohnung von sofort.

Kleine Wohnung zu vermieten, Marienstraße 3. Zu erfragen Schuhmacherstr. 2 bei **Drews.**

Stube und Küche von sofort zu vermieten. Strobandstraße 24.

Gut möbl. sonniges Zimmer
mit Schreibtisch zu vermieten. Zu erfr in der Geschäftsstelle der „Presse“.

80 Kutschwagen,
neue moderne und wenig gefahr. Luxuswagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe Ia Fabrikate. Pferdegeschirre. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Kostenanschläge **Hoffschulte, Berlin, NW.,** Luisenstraße 21.

Zwei 5-Zimmerwohnungen,
1. und 2. Etage, mit Zentralheizung, Bad, elektr. Licht und sonstigem Zubehör zum 1. 4. 1915 zu vermieten.
E. Sodtke, Mellienstraße 62.

Schöne 3-Zimmerwohnung
mit Vorgarten, der Jetztzeit entsprechend, zum 1. 4. oder früher zu vermieten.
A. Schöbel, Culmer Chaussee 120.

2 möbl. Zimmer
sofort billig zu vermieten. Bachestr. 12, 2.

1—2 gut möbl. Vorderzimmer von sofort zu haben. Strobandstr. 1.

2 oder 1 gut möbl. Zimmer
mit Burschengelaß, Bad und elektr. Licht zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer für 1 bis 2 Herren zu vermieten. Brückenstraße 38, 1.

Wohnungsgesuche

Geräumige 4—5-Zimmerwohnung
nebst sämtl. Nebengelaß, wie Badestube, Balkon 2c. zum 1. April 1915 von ruhigen Mietern gesucht. Angeb. unter **A. 351** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine 4—5-Zimmerwohnung
zum 1. 4. gesucht.
Lehrer Sich, Leibitscherstraße 38.

Suche vom 15. 1. ab
unmöbliertes Zimmer
oder trockenen Raum zum Aufbewahren von Möbeln. Angebote unter **M. 437** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Stube und Küche,
wenn möglich etwas möbliert. Angebote mit Preisangabe unter **M. 8** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lagerraum oder Speicher,
trocken und luftig, sofort zu mieten gesucht. Gefl Angebote unter **G. 7** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Nr. 2. Thorn, Sonntag den 3. Januar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Militärische Beredsamkeit.

Von Karl Witte-Berlin.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg schließt den Armeebefehl vom 27. November, durch den er seine Truppen von seiner Beförderung zum höchsten militärischen Dienstgrad mit dem Hinweis auf die dem Feinde abgenommene Zahl von Gefangenen, Geschützen und Maschinengewehren in Kenntnis setzt, mit den Worten: „Aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Darum weiter vorwärts mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt. Hurra!“

Das ist militärische Beredsamkeit im besten Sinne des Wortes, denn solche Sprache packt, indem sie gerade aufs Ziel losgeht, die Herzen der Soldaten zu kriegerischer Begeisterung, zu Zuversicht und zu höchster Opferwilligkeit.

Der Ausspruch Oliver Cromwells: „Nicht Worte, sondern Dinge reden,“ scheint freilich denen recht zu geben, die von solcher Anspornung auf dem Felde der Ehre wenig oder nichts wissen wollen, aber man darf doch nicht außer acht lassen, daß die „Unwägbarkeiten“ im Kriege unter Umständen eine sehr hervorragende, sogar ausschlaggebende Rolle spielen können. Napoleon I. hat einmal geäußert: Die Moral beherrsche den Krieg. Mit anderen Worten: die materielle Überlegenheit, mag sie noch so groß sein, verbürgt keineswegs den Sieg, wenn es ihr an moralischer Schwungkraft und dem aus dem Bewußtsein geistiger Überlegenheit entspringenden Selbstvertrauen fehlt. Ein Feldherr, der seine „Pappenheimer“ kennt, wird deshalb sicherlich nicht in den Wind sprechen, wenn er auf der Schwelle großer Ereignisse gleichsam aus seiner eigenen Brust in ihre Reihen einen Funken springen läßt, an dem sich das Feuer heldenmütigen Wetteifers entzünden kann.

Die großen Kriegshelden des Altertums verschmähten die Beredsamkeit auf dem Schlachtfelde keineswegs, sondern zogen des Geistes Schwert, wie man das Wort in diesem Sinne zutreffend genannt hat, häufig genug in schicksalsschweren Augenblicken, um desto sicherer den Sieg vor ihren Kriegswagen spannen zu können. Vortrefflich verstanden sich Hannibal, Scipio Africanus der Jüngere, Sulla und Cäsar darauf. Die Ansprache, die Hannibal unmittelbar vor der Schlacht am Tessin (218 vor Christi) an seine durch den beschwerlichen Übergang über die Alpen stark erschöpften und in ihrer Zahl um mehr als die Hälfte verminderten Soldaten hielt, gilt als Muster militärischer Beredsamkeit. Sie müßten siegen oder sterben, denn zur Rechten und Linken sperrten ihnen zwei Meere die Flucht; vor sich hätten sie den Po, an ihren Rücken schlössen sich die Alpen, die sie nur bei voller Kraft mit großer Mühe überstiegen hätten. Die Not gebiete ihnen also, Helden zu sein, — sie hätten nur die Wahl zwischen Sieg und Tod. Wenn sie aber unerschütterlich fest entschlossen seien, lieber den Tod in der Schlacht als auf der Flucht willkommen zu heißen, dann sage er ihnen: „Ihr habt schon gesiegt.“

In einer kriegerischen Abhandlung vom Jahre 1523 heißt es u. a.: „Der Anführer soll vor entscheidenden Ereignissen seine Leute haranguieren, ihnen den Ruhm ihrer Vorfahren ins Gedächtnis zurückrufen, ihnen die Schmach und Schande der Niederlage vorstellen, ihren Mut und ihre Kampfeslust entflammen.“ Der Soldatenvater Georg von Frundsberg, den die Schweizer „Leutfresser“ nannten, machte es im allgemeinen kürzer, indem er vor jeder Schlacht seinen Soldaten zurief: „Kinder, erst die Augen gen Himmel, dann auf den Feind!“ Zuweilen, wenn ihm, wie vor der Schlacht bei Pavia (1525) die Verhältnisse dazu angetan schienen, ließ er seiner natürlichen kriegerischen Beredsamkeit aber die Zügel loser schießen.

Nichts kennzeichnet den wegen seiner erbarmungslosen Strenge von seinen Truppen gefürchteten „Friedländer“ besser, als die wenigen, keine mißverständliche Deutung zulassenden Worte, mit denen er seine Scharen ins Feuer zu führen pflegte: „Laßt euch totschießen, oder ich lasse euch aufhängen.“

Tilly ritt vor jeder Schlacht seine Fahnen ab und warf dabei den Truppen kurze abgerissene Worte zu, durch die sich die Soldaten, indem sie sie wiederholten, zur Tapferkeit aufmunterten.

In der Schlacht bei Fehrbellin (1675) setzte sich der Große Kurfürst an die Spitze einiger Schwadronen, um die von den Schweden bedrohten Geschütze zu retten, und rief den Seinen zu: „Getkost, tapfere Soldaten, ich, euer Fürst und nun euer Kapitän, will siegen oder zugleich mit euch sterben.“

Auch Friedrich der Große unterschätzte nicht den Wert eines zündenden Wortes in Augenblicken, da im Felde sehr viel auf dem Spiele stand. Als bei Mollwitz die preußische Reiterei von den Österreichern geworfen wurde und in die größte Unordnung geriet, sammelte der König einige Schwadronen und führte sie mit dem Ruf: „Ihr Brüder! Preußens Ehre! Eures Königs Leben!“ von neuem in den Kampf. Seine denkwürdige Ansprache an seine Generale und Stabsoffiziere vor der Schlacht bei Leuthen — sie sollten im Lager wiederholen, was sie von ihm gehört hatten — schloß mit den Worten: „Nun leben Sie wohl, meine Herren. In kurzem haben wir den Feind geschlagen, oder wir sehen uns nie wieder.“

Im nordamerikanischen Freiheitskriege spornte Washington seine Soldaten zum ruhmvollen Kampfe durch folgende Worte an: „Nicht allein die Freiheit Amerikas hängt heute von eurer überlegenen Tapferkeit ab; es handelt sich um eine Sache, die euch gewiß teurer als das Leben selbst ist — es gilt eure Ehre. Denkt an die Schande, womit ihr euch vor den Augen eurer Mitbürger und den auf euch gerichteten Blicken der Welt bedecken würdet, wenn dieser Feldzug ohne eine glänzende Waffentat zu Ende ginge, die der Welt bewiese, daß euer Mut der Gerechtigkeit eurer Sache gleichkommt.“

Vom Beginn bis zum Ende seiner unvergleichlichen militärischen Laufbahn erwies Napoleon sich als Meister militärischer Beredsamkeit, indem er seine unmittelbar gesprochenen oder durch Tagesbefehle verkündeten Worte den jemaligen Umständen so anzupassen verstand, daß sie ihre hinreißende Wirkung auf seine Soldaten selten oder nie verfehlten. Als er im Alter von siebenundzwanzig Jahren den Oberbefehl über das vernachlässigte, von allem entblößte französische Heer übernahm (1796), wies er seine Soldaten auf das reiche Italien mit den Worten: „Ein Sieg wird euch alles geben, was ihr braucht: Kleidung, Nahrung, Geld.“ Vor der Schlacht bei den Pyramiden rief er seinen im Sonnenbrand der Wüste verschmachtenden Kriegern zu: „Vierzig Jahrhunderte blicken vom Gipfel dieser Denkmäler auf euren Ruhm herab.“ In seinen Armeebefehlen, die großen Ereignissen vorangingen, pflegte er Töne anzuschlagen, die darauf berechnet waren, die Herzen dem Ehrgeiz und Heldenmut mit ihren verlockenden Belohnungen weit zu öffnen. Dem Verstande der Soldaten sagten sie freilich wenig, umsomehr jedoch ihrer Phantasie, vor der der Kaiser glänzende Bilder unsterblichen Ruhmes entrollte. Und wenn er im Schlachtgewühl mit ermunternden Worten auftauchte, kannte ihre Begeisterung keine Grenzen. Schwerverwundete richteten sich bei seinem Anblick, soweit es ihre Kräfte noch zuließen, empor und begrüßten ihn, wenn ihre Stimme noch nicht erstickt war, mit dem alten Zuruf: „Es lebe der Kaiser!“

Zu den schon wegen ihrer Kürze nachahmungswerten Vorbildern militärischer Beredsamkeit darf wohl das berühmte Signal gerechnet werden, das Nelson vor der Schlacht bei Trafalgar seiner Flotte geben ließ: „England erwartet, daß jedermann seine Pflicht tue.“

Blücher war nach seiner derben Art mit den Worten gerade nicht wählerisch, wenn es galt, seinen Soldaten einen Anstoß zu geben. Vor einem Angriff redete er seine durch Anstrengungen herabgekommenen Truppen also an: „Kerls, ihr seht aus wie die Schweine, aber ihr habt die Franzosen geschlagen. Damit ist's aber nicht genug. Ihr müßt sie heute wieder schlagen, denn sonst sind wir alle verloren. Drum frisch drauf, Kinder!“ Varnhagen von Ense meinte, diese trotz der gemeinen Worte wahrhaft erhabene und begeisternde Anrede hätte von der größten Redekunst nicht glücklicher ausgedacht und angeordnet werden können.

Bei der militärischen Beredsamkeit sind die unwägbaren und unberechenbaren ideellen Worte unter Umständen von entscheidender Bedeutung, wenn das Zünglein an der Wage unschlüssig hin- und herschwankt. Dabei kommt freilich alles auf die Macht und den unwiderstehlichen Zauber der Persönlichkeit an. Ein zündendes, hinreißendes Wort aus dem Munde eines Heerführers, zu dem seine Soldaten unbedingtes Vertrauen haben, wird in kriegerischer Schicksalsstunde in ihren Kehlen ein Echo wachrufen, das mit tausendfachem zuversichtlichem „Hurra!“ den Sieg jubelnd im voraus verkündet.

Mannigfaltiges.

(Eine französische Sprengstoff-Fabrik in die Luft geflogen.) Nach einer Meldung aus St. Gervais (Departement Haute-Savoyen) ereignete sich in der Sprengstoff-Fabrik von Cheddes, fünf Kilometer von St. Gervais, eine gewaltige Explosion. In dieser Fabrik wird der Sprengstoff Cheddite hergestellt, der gegenwärtig in großen Mengen für die französische Armee hergestellt wird. Seit einiger Zeit wird dort auch Turpinit angefertigt, das seinen Namen von seinem Erfinder Turpin hat. Die Fabrik beschäftigte bisher etwa 500 Arbeiter, es sollten aber noch etwa 300 neue Arbeiter eintreten. Die französischen Militärbehörden haben sich an die Genfer Ärzte um Hilfe gewandt. Dr. Marchand und zwei andere Ärzte leisteten dem Ruf sofort Folge und fuhren im Automobil nach Cheddes. Die Fabrik lieferte in letzter Zeit täglich bis zu 44 Kisten Turpinit an die französische Armee. Da die telegraphischen wie die telephonischen Verbindungen mit Savoyen unterbrochen sind, laufen die Nachrichten aus Cheddes sehr langsam ein. Cheddes liegt an der Straße nach Chamonix. Die französischen Militärbehörden bemühen sich, die Ursache des Unglücks von Cheddes zu verschleiern. Die offizielle Lesart geht dahin, daß durch das Platzen eines Geschosses zwei Arbeiter verletzt worden seien, es ist aber zu konstatieren, daß in Cheddes keine Geschosse fabriziert und auch keine geladen werden. Die Fabrik von Cheddes verfertigt ausschließlich Sprengstoffe. Der Direktor der Fabrik soll vor einiger Zeit geäußert haben, er mache sich auf Anschläge auf die Fabrik gefaßt. In der letzten Zeit besonders, nachdem sich vor wenigen Tagen kleinere Explosionen ereignet hatten, wurde das Gebäude besonders scharf bewacht. — In der französischen Presse wurde bekanntlich schon vor Monaten von einem neuen Sprengstoff viel Aufhebens gemacht, dessen Erfindung dem bekannten Chemiker Turpin gelungen sein sollte. Man erzählte sich wahre Wunder von der vernichtenden Wirkung des neuen Explosivmittels. Jetzt erfährt man aus obiger Meldung, daß dieser geheimnisvolle Sprengstoff in der Tat in großen Massen für das französische Heer hergestellt ist und daß die Fabrik, die ihn hauptsächlich lieferte, jetzt der Schauplatz eines schweren Unglücks gewesen ist.

Gedankensplitter.

Gott, Allmächtiger, der uns führte
Als ein Volk stets dir bereit,
Dem die Deutschen stets vertrauten,
Du sei mit uns in dem Streit!
Dir, dir geben wir die Ehre,
Du sei unser Schirm und Hut!
Du gabst uns die deutsche Treue,
Segne deutschen Opfermut!

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland
von Anny Wothe.

(30. Fortsetzung.)

„Wende dich nicht ab, Günna, ich weiß ja, Mutters Fluch, der mit mir ging, als ich mich von ihr wandte, läßt sich durch nichts in Segen verwandeln, denn sie, die diesen Fluch auf mein schuldiges Haupt lud, ist nicht mehr. Aber du glaubst nicht, wie es mich oft in stillen, einsamen Nächten quält, daß ich nichts weiß von ihren letzten Stunden, von ihrem letzten Wort. Sei barmherzig, Günna, und hilf mir!“

Etwas Starres, Hartes kam über das Mädchen.

Wer hatte ihr geholfen, damals, als Thordur sie treulos verließ, als er nicht daran dachte, daß er mit rauher Hand unbarmherzig ein junges Menschenleben knickte? Was würde ihm jetzt ihr Mitleid helfen, wenn sie seinem Wunsche nachgab? Nein, er war noch nicht reif für den Segen der sterbenden Mutter, erst mußte er sich läutern in den Flammen der Trübsal und Reue, ehe sie sich in Segen wandeln durften.

„Und wenn er an diesem Fluch vorher zu Grunde geht?“ warnte eine Stimme in Günnas Innern, „wenn es ihm an Kraft fehlt, sich durchzuringen?“

Ein Schauer bebte durch den Körper des Mädchens.

War sie denn schuld, daß er zugrunde ging, weil sie ihm nicht geholfen, mit ihrer ganzen Kraft?

„Du antwortest nicht, Günna. Ist es nicht genug, daß Björn, mein einziger Bruder, mich nicht mehr kennt, daß ich Heimat und Vaterhaus verloren? Willst auch du dich von mir wenden, die einzige, die mich immer verstanden hat, und die nun so fremd vor mir steht, als hätten wir uns kaum gekannt? Du hast ja Recht,“ fuhr er fort, als Günna abwehrte, „ich habe es nicht um dich verdient, daß du freundlich an mich denkst. Aber du selber sagtest, daß du mir verziehen hast, daß du mir nicht grollst. Ist deine Liebe aber zu mir auch lange tot, Günna, deine Freundschaft kannst und wirst du doch einem Unglücklichen, der dein Bruder war, nicht versagen.“

Es lag etwas Erschütterndes in den schlichten Worten Thordur Selfoßsons. Er, der sonst so ungestüm Fordernde, der Künstler, dem die Besten seiner Zeit huldigten, der klammerte sich an das bischen armselige Freundschaft, wo ihm einst eine Welt von Liebe entgegenjauchzte.

Günna sah dem Pflegebruder fest in das von hektischer Röte überflammte Antlitz.

„Meine Freundschaft, Thordur Selfoßson,“ sagte sie, „will ich dir, schon um Mutters willen, nicht vorenthalten, wenn sich diese Freundschaft vielleicht auch bei mir anders äußert, als du denkst und erwartest. Wenn es dir recht ist, will ich gern mal in dein Atelier kommen, um deine neuen Arbeiten zu sehen.“

„Ja, das heißt,“ stotterte Thordur verlegen.

„Magst du es nicht?“ Groß und erstaunt trafen ihn Günnas Augen.

Sollte er der Pflegeschwester gestehen, daß er seit Wochen garnicht mehr in sein Atelier ging, daß seine Arbeit ruhte, daß er in Fredriksborg auf der Bärenhaut lag und nichts schaffte? Nein, das durfte nicht sein.

Mutig hob er den Kopf, und Günnas Augen offen begegnend, antwortete er:

„Du siehst mich einigermaßen verlegen, Günna, denn ich kann dir wenig zeigen. Ich habe schon lange nichts mehr schaffen können, mir fehlt die Zuversicht zu meinem eigenen Können.“

„So mußt du dich aufraffen, Thordur, erst recht mußt du von neuem versuchen. Am nächsten Montag komme ich zu dir!“

„Und Fenja? Willst du sie nicht in Fredriksborg aufsuchen?“

„Nein!“ kam es hart von den Mädchenlippen. „Wenn ich deiner Frau irgendwo begegne, so werde ich ihr nicht ausweichen, aber aufsuchen werde ich sie nicht.“

„Und den Jungen, Günna?“

„Ich hoffe, Thordur, du bringst ihn mir einmal.“

Da faßte Thordur mit einem schluchzenden Laut Günnas beide Hände und drückte sie heiß an seine Lippen.

„Ich danke dir für dieses Wort, Günna. Mit Mutters Augen wird dich der Junge ansehen, und mit Mutters Augen wird er sich in dein widerstrebendes Herz schmeicheln.“

Günna tat, als hätte sie die letzten Worte überhört, sie bog jetzt links ab, dem Landungsplatz der Dampffähre zu, die gerade anlegte.

„Lebe wohl und auf Wiedersehen,“ rief sie Thordur zu, der ihr noch einmal die Hand reichte. Dann schritt sie schnell über den Steg, auf den kleinen Dampfer zu, der sie über den Fjord nach Christiania bringen sollte.

Thordur stand am Ufer, den Hut in der Hand, und sah der schlanken Frau nach, die da plötzlich wieder in sein Leben getreten war.

Der Wind spielte mit seinem Haar und die müde Gestalt stand jetzt hoch aufgerichtet.

Günna sah es wohl, und ein leises Lächeln sonnte ihre Lippen. Wenn sie ihm helfen könnte, wenn sie so alle Liebe vergelten könnte, die Thordurs Mutter ihr, der Heimatlosen, gegönnt, wenn sie ihn retten könnte aus der dunklen Gewalt, die sein Leben vernichtete? Nein, sie vermochte es nicht, denn diese Gewalt — Fenja Maven — die war stärker als sie.

Günna ließ das Haupt mutlos auf die Brust sinken, während das Schifflein sie über die blaue Flut trug.

In Duft und Glanz lag Christiania mit dem hochgelegenen königlichen Schloß und der stolzen Feste Akershus vor ihr. Aus der Ferne leuchteten die Porphyrfelsen Kolsaas und zur Seite die merkwürdigen Grünsteingänge und Schichtenköpfe des bunten Gesteins, das in der Sonne in tausend Farben schillerte.

Günna winkte noch einmal mit der Hand zurück nach dem Ufer, wo Thordur noch immer unbeweglich stand, ohne noch einen Gruß für sie zu haben.

Sie wußte nicht, wie schmerzzerrissen Thordur in diesem Augenblick, da das Schifflein Günna in die goldig leuchtende Ferne trug, empfand.

„So fährt meine Jugend dahin, das Glück meines Lebens, die Bergfrau, die für ewig Zauberrunen in meine Seele schlug.“

Der Mittagszauber verglomm und ein kalter Wind fuhr über die Berge.

Leise rauschte das Meer.

* * *

Fast alle Tage fuhr jetzt Thordur mit der Dampffähre wieder hinüber nach Christiania in sein Atelier.

Seitdem Günna eines Vormittags bei ihm gewesen und kluge Worte zu ihm — auch über seine Arbeiten — gesprochen, fühlte er sich wie neugeboren. Es war, als ob ihn ein Teil der alten Kraft neu beschwinge.

Fenja spöttelte zwar leise über seinen Fleiß und spielte sogar die Gekränkte, daß er sie gerade jetzt in den Theaterferien so viel allein lasse, imgrunde aber war sie froh, daß Thordur nicht durch üble Laune ihr die lebhafte Geselligkeit störte, die sich in ihrem kleinen Landhause in Frederiksborg entfaltete.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung als Beauftragte des Königlich Preußischen Kriegsministeriums (Reichsmilitärfiskus) zu Berlin wird ermächtigt, die Besitzer von Roggen, Weizen, Gerste oder Hafer aufzufordern, ihr bestimmte Mengen auch an ungedroschenem Getreide, das sich in Preußen befindet, zu überlassen. Die Zentralstelle wird durch jeden ihrer Geschäftsführer: Oekonomierat Burckhardt und Bankdirektor Hartmann vertreten. Eine solche Aufforderung hat gemäß § 2, Abs. 2 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) die Wirkung, daß Verfügungen über die von ihr betroffenen Gegenstände nichtig sind; den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Die Aufforderung wird unwirksam, wenn sie nicht binnen einer Woche, nachdem sie dem von ihr Betroffenen zugegangen ist, durch Erlaß der zuständigen Behörde bestätigt wird. Zuständig sind die Landräte (in Hohenzollern die Oberamtmänner) und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise, in deren Bezirk sich das Getreide befindet; im Landespolizeibezirk Berlin ist der Polizeipräsident von Berlin zuständig.

Dieselbe Ermächtigung wird der Kriegsgetreide-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin erteilt.

Berlin den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Dr. Sydow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung
Küster.

Der Minister des Innern.
In Vertretung
Drews.

Gravierungen, Schrift, Monogramm, Wappen
aller Art werden von mir selbst preiswert und pünktlich ausgeführt.
F. Steffelbauer, Breitestr. 46, 1 Treppe.

Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben
2c. lehrt erfolgreich bei mäßigen Preisen
M. Friedewald, Gerberstr. 18, pt.

Zum Privatunterricht
für Sekundaner wird geeignete Lehrkraft täglich 1—2 Stunden gesucht.
Gefl. Angebote unter **H. 433** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Im Felde
leisten bei Wind und Wetter **vortreffliche Dienste**
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem **Krieger!**
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.**
Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg.
kein Porto.
Zu haben in **Apotheken** sowie bei **P. Begdon Nachf., J. Lesinski, A. Kirmes, Paul Fucks,** Mellienstr. 80, in Thorn, **Oskar Tomaszewski,** Apotheke in Culmsee, **Adolf Trox,** vorm. **Ferd. Czarske,** Briesener Hof in Briesen, **S. Wielinski** in Lissewo, **O. Chmurzynski** in Thornisch Papau.

!! 300 Zöpfe !!
neu eingetroffen, von 1,50 Mark an.
Haararbeiten werden billig angefertigt.
Araczewski, Culmerstraße 24.

Kohlenverkauf.
Von heute ab bis auf weiteres **Kohlen** ab Lager zu verkaufen bei
H. Drenikow, Baderstraße 2.

Kaufe **Eichen-, Eschen-, Birken-, Buchen- und Erlen-**
Rundholz
sowie ganze Nadelholzbestände. Angebote erbitte unter **L. 436** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche auf ein städtisches Grundstück zur 1. Stelle
17000 Mark
zu zedieren. Angebote unter **O. 414** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Feldgraue Uniformen
sowie **Mäntel und Umhänge** werden zu soliden Preisen schnellstens angefertigt.
Fr. Zielinski, Mellienstraße 92.

Browning- u. Mauser-Pistolen, Munitionen,
Säbel, Ferngläser, Rucksäcke, Fußschoner wieder eingetroffen.
Ewald Peting, Thorn,
Schillerstraße.

Schmalz
in 1- und 3 Zentner-Gebinden offeriert
Isidor Simon.

Frisierkämme
aus Horn, Büffelhorn, Gummi, Zelluloid, Elfenbein, Schildpatt.
Kopfbürsten
in sehr grosser Auswahl von **50** Pfg. an.
Kleiderbürsten, Taschenbürsten, Zahnbürsten
in allen Preislagen empfiehlt
J. M. Wendisch Nachfl., Seifenfabrik,
33 Altstädtischer Markt 33.

Tränkeimer, Deckengurte, Segelleinwand, Rucksäcke, Fahrerpeitschen,
vorschriftsmäßig angefertigt, empfiehlt
Bernhard Leiser, Sohn
Heiligegeiststraße 16. Telephon 391.

Oberschlesische Kohlen
liefert schnellstens
C. Walewski, Breslau 5.

Strohpreßgarn
empfiehlt **Bernhard Leiser Sohn,** Heiligegeiststraße 16, Telephon 391.

Geld-Darlehn
ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

Verpachtung.
Da mein Mann im Felde ist, verpachte meine **gutgehende Bäckerei** mit Laden sowie Bäckereieinrichtung von sofort oder später.
Frau Boehm. Brombergerstraße 58.

Privatmittagstisch.
Es ist noch an einige bessere Herren bei einer früheren Hotelierfrau **Privatmittagstisch** mit 80 Pfg. das Gedeck abzugeben, am altstädt. Markt. Bei wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Infolge Herabsetzung des Reichsbankdiskonts vergüten wir bis auf weiteres für **Depositengelder**

mit täglicher	Kündigung	3 %
„ monatlicher	„	3½ %
„ 3 „	„	4 %

Norddeutsche Kreditanstalt,
Filiale Thorn.

Desinfektionsmittel,
Kresolschwefelsäure, 20 000 Kilo, **Kresolseifenlösung,** techn., 2000 Kilo, **Kresolseifenlösung, D. A. B.,** 1500 Kilo, offerieren solange Vorrat
Berliner YKY-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin 57, Bülowstraße 73.

Gift- oder Kräuterkuren.
Ein Trostwort von Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Harn- und Geschlechtsleiden.
Unter dem Titel „Krieg dem modernen Teufel der Ehrlich-Hata-, der Quecksilber-Kur" zeigt uns dieser bewährte Arzt, ob Gift- oder Kräuterkuren zur gründlichen Ausscheidung derartiger Leiden gebraucht werden sollen.
Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken senden wir diese mit vielen Abbildungen und Anleitung zur Selbsthilfe versehene Broschüre im geschlossenen Kuvert.
Puhlmann & Co., Berlin O 252, Müggelstraße 25.

Drogen, Gewürze, Sämereien, Vogelfutter usw., Chemikalien, spez. Kupfervitriol, Weinsteinsäure, künstl. Glyzerin, **Aether, Oele, Essenzen und Extrakte**
offerieren laufend zu mäßigen Preisen
Berliner YKY-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin W. 57, Bülowstraße 73. — Abteilung Drogen und Chemikalien.
Import. Engros. Export.

Ohne Preiserhöhung!
Tee à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.
in Packungen 1/1, 1/2, 1/4 Pfund, sowie
garantiert besten, reinen
holländischen Cacao
in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert
Tee-Spezial-Geschäft
B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler".

Terpentinölersatz,
erstklassiges Produkt, verkaufen Rezept für 100 Mark gegen Nachnahme
Berliner YKY-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin 57, Bülowstraße 73. — Spezialabteilung für Ersatzprodukte.

Kaiser Heil
vorzügliche leichte
2 Pfennig Zigarette mit Goldmundstück,
in Zigarrengeschäften erhältlich.
Zigarettenfabrik „Stambul",
J. Borg, G. m. b. H., Danzig.

In meinem Neubau Elisabeth- u. Strobandstr.-Ecke 12|14 sind vom 1.|4., evtl. auch früher, noch folgende Läden zu vermieten:
1 Eckladen
mit drei Schaufenstern, ca. 33 qm groß,
1 Mittelladen
mit einem Schaufenster in der Elisabethstraße, ca. 30 qm groß,
3 Seitenläden
mit je zwei Schaufenstern in der Strobandstraße, ca. 20, 30, 45 qm groß. Alle Läden mit darunterliegendem hellen Keller und Zentralheizung versehen, hochmodern der Neuzeit entsprechend eingerichtet, passend für jede Branche.
Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. — Fernruf 517.

Wohnungsangebote

Laden,
Neustädt. Markt 14, mit großen Kellerräumen und großer, heller Remise vom 1. 4. zu vermieten.
Näheres Breitestraße 13|15, im Laden.

Eine Gärtnerei
mit 4 Morgen Land und Wohnung vom 1. 1. 15 zu vermieten. Zu erfragen bei
Wernick, Graudenzerstraße 129.

5-Zimmerwohnung
mit Badestube, Balkon und reichlichem Nebengelaß, Wilhelmstadt, Albrechtstr. 6, 2. Etage, per 1. 4. 15 zu vermieten.
Kaun, Baugeschäft,
Culmer Chaussee 49.

Zimmer,
Küche und Kammer, Gas, außerdem **Laden** billigst sofort zu vermieten. Zu erfragen nachm. 2—8 Uhr.
Willamowski, Rathaus.

Wir vergüten für Depositengelder bis auf weiteres:

mit täglicher	Kündigung	3 %
„ monatlicher	„	3½ %
„ 3 „	„	4 %

Ostbank für Handel und Gewerbe.
Zweigniederlassung Thorn.
Brückenstraße 23. ‖ Fernruf 126.

Königl. preuß. Klassenlotterie.
Die Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie
ist für den **12. und 13. Februar 1915**
in Aussicht genommen.
Die Lose liegen zur Einlösung bereit.
Der Erneuerungsschluß ist am
8. Februar, abends 6 Uhr.

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
à 80	40	20	10	Mark

sind zu haben.
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Holzkohlenstaub, ff. gemahlen für Glühstoffabrikt., Gießereistaub
haben laufend abzugeben. 10 000 Kilo sofort greifbar.
Berliner YKY-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin 57, Bülowstraße 73. — Abteilung Drogen und Chemikalien.

In meinem Neubau Elisabeth- und Strobandstr.-Ecke 12/14 sind noch folgende
drei Wohnungen
per 1. 4. zu vermieten:
1. und 2. Etage,
bestehend aus je 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör mit Zentralheizung,
eine Mansardenwohnung,
4 Zimmer, Küche, Badestube und Zubehör, auch mit Zentralheizung.
Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. — Fernruf 517.

Wilhelmstraße 7.
Eine 7-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, mit Zentralheizung, vom 1. April 1915 zu vermieten. Näheres daselbst beim Portier oder Schmiedebergstr. 1, pt. bei **O. Fanslau.**

Wohnungen
Bismarckstraße 1, 1. und 3. Etage, je 8 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elekt. Licht, evtl. Pferdestall und Wagenremise,
Bismarckstraße 3, 1. und 3. Etage, je 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten.

Wohnung,
4 Zimmer, Gas und Zubehör,
Kellerwohnung, 2 Zimmer, von sofort zu vermieten. Neustädt. Markt 25, 2.

---

2 bis 3-Zimmerwohnung
vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Gerberstraße 13|15.

3-Zimmerwohnung
nebst sämtlichem Zubehör sofort zu vermieten. Brückenstraße 8, part.

Herrschaftliche Wohnung
9 Zimmer und aller Zubehör, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
F. Wegner, Brombergerstraße 62.

Wohnung,
3 Zimmer und Küche mit allem Zubehör vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Kirste, Talstraße 41.

Versetzungshalber von sofort oder 1. 4. 15
1 4-Zimmerwohnung
mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.
H. Bartel, Waldstraße 31.

---

2 Wohnungen,
zu 3 Zimmern, u. **ein möbl. Zimmer** vom 1. 1. zu vermieten. Bergstraße 46.

Vierzimmer-Wohnung
mit Gas und reichl. Zubehör vom 1. 4. 15 zu vermieten. **Sodtke,** Königstr. 25.

---

1 gr. möbl. Zimmer
mit Schlafkabinett, für 1 oder 2 Herren, mit oder ohne Pension, sehr billig zu vermieten. Altstädt. Markt 28, 2.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang von sofort zu vermieten. Gerechtestraße 29.

Möbl. Zimmer
zu verm. Monat 15 Mk. Schloßstr. 14, 3.

Gut möbl. Zimmer,
mit und ohne Pension, sofort zu vermieten. Schuhmacherstraße 12, 2.

Lagerkeller
zu vermieten. Zu erfragen Bankstr. 4, 2.

Wohnungsgesuche

Wohnung von 5 Zimmern
und Zubehör zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter **D. 429** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche von gleich oder 1. April in der Brombergerstraße eine
5-Zimmerwohnung
im 1. oder 2. Stock, mit Stall. Angebote unter **Y. 399** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht
von kinderlosem Ehepaar ab 1. April 1915 in **gutem Hause** der Innenstadt oder Vorstadt, 1. oder 2. Etage
2 Zimmer nebst Küche,
mit **Gaskoch-Einrichtung,** Keller und Klosett. Angebote mit Preis unter **S. 418** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zimmer,
mit vegetarischer Kost, für Anfang Januar 1915 gesucht. Angebote erbeten an
Helmut Haacke,
Freiburg i. Schles.

Suche größere
Autogarage
für 2—3 Wagen per sofort.
E. Strassburger, Brückenstr. 17.

Lose
zur **Geldlotterie des deutschen Flotten-Vereins zum besten des Alters- und Invalidenheims des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes deutscher Frauen,** Ziehung am 27., 28. und 29. Januar 1915, Hauptgewinn 75 000 Mk., à 3,30 Mk;
zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung;** 4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark,
à 1 Mark, sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.